

Titelbild: Ein Jährling des Wolfsrudels Munster im Sommer 2015 (Foto: Bundesforst).

Adressen der Autorinnen und der Autoren:

Ika Reinhardt	LUPUS, Institut für Wolfsmonitoring und Forschung in Deutschland
Gesa Kluth	Dorfstraße 20, 02979 Spreewitz, Deutschland
Petra Kaczensky	Norwegian Institute for Nature Research - NINA, P.O.Box 5685 Sluppen, 7485 Trondheim, Norwegen
Jens Frank	Swedish University of Agricultural Sciences, Viltskadecenter Institutionen för ekologi, Grimsö 152, 790 91 Riddarhyttan, Schweden
Felix Knauer	Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstraße 1, 1160 Wien, Österreich

Projektleitung Dokumentations- und Beratungsstelle Wolf (DBBW):

Hermann Ansorge Senckenberg Museum für
Naturkunde Görlitz
Am Museum 1, 02826 Görlitz



Fachbetreuung im BfN:

Sandra Balzer Fachgebiet II 1.1 „Zoologischer Artenschutz“

Forschungs- und Entwicklungsvorhaben (FKZ 3515 82 0400) „Dokumentations- und Beratungsstelle Wolf“ im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz, gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU).

Diese Veröffentlichung wird aufgenommen in die Literaturdatenbank „DNL-online“
(www.dnl-online.de).

BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich. Eine pdf-Version dieser Ausgabe kann unter
http://www.bfn.de/0502_skripten.html heruntergeladen werden.

Institutioneller Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
URL: www.bfn.de

Der institutionelle Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des institutionellen Herausgebers übereinstimmen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des institutionellen Herausgebers unzulässig und strafbar.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: Druckerei des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU).

Gedruckt auf 100% Altpapier

ISBN 978-3-89624-239-6

DOI 10.19217/skr502

Bonn - Bad Godesberg 2018

Inhalt

1	Zusammenfassung.....	5
	Summary.....	6
2	Einleitung	7
3	Terminologie	9
4	Wölfe in der Kulturlandschaft.....	11
	4.1 Nahbegegnungen zwischen Wolf und Mensch.....	12
	4.2 Wölfe und Bejagung.....	14
	4.3 Verletzte und kranke Wölfe	15
5	Wolf-Mensch-Konflikte	17
	5.1 Wie gefährlich sind Wölfe im 21. Jahrhundert in Europa?	17
	5.2 Stark habituierte und futterkonditionierte Wölfe	18
6	Management von auffälligen Wölfen	20
	6.1 Handlungsoptionen	20
	6.2 Was tun, wenn auffälliges Verhalten gemeldet wird?.....	21
	6.3 Was tun, wenn Verhalten nachgewiesen wurde, das Aufmerksamkeit verlangt?....	24
	6.4 Protokoll für den Umgang mit auffälligen Wölfen.....	25
	6.5 Zuständigkeiten im Umgang mit auffälligen Wölfen	32
7	Empfehlungen für Deutschland	33
8	Literatur.....	36
Anhang 1	Fallbeispiele	40
Anhang 2	Wolfsbegegnungen – wie verhalte ich mich.....	50

1 Zusammenfassung

Deutschland war lange Zeit wolfsfrei. Erst seit dem Jahr 2000 breitet sich der Wolf ausgehend von der Lausitz wieder aus und besiedelt nach und nach weitere Gebiete. Die Menschen in den kürzlich vom Wolf besiedelten Gebieten lernen erst allmählich, wieder mit diesem Tier umzugehen und sind häufig unsicher, wenn es um das Verhalten von Wölfen geht. Wie gefährlich sind Wölfe für den Menschen? Welches Wolfsverhalten ist normal und welches Verhalten ist als auffällig oder bereits als dreist einzustufen?

Im vorliegenden Konzept werden Einschätzungen zum Wolfsverhalten im Hinblick auf die Sicherheit des Menschen sowie Empfehlungen mit dem Umgang mit Wölfen gegeben, die ein auffälliges Verhalten zeigen. Unter auffälligem Verhalten wird in diesem Konzept die ganze Bandbreite von ungewöhnlichem, unerwünschtem bis zu problematischem Verhalten von Wölfen in Bezug auf Menschen verstanden.

Der Bericht ist als Anleitung und Empfehlung für die im Wolfsmanagement zuständigen Behörden konzipiert. Der Fokus liegt dabei auf Wolf-Mensch-Interaktionen. Dafür werden Begrifflichkeiten, die in diesem Zusammenhang häufig verwendet werden, definiert, der aktuelle Wissensstand zum Thema Gefährlichkeit von Wölfen und die Ursachen für die Entwicklung von dreistem Wolfsverhalten zusammengefasst und Handlungsempfehlungen gegeben, wie bei Sichtungen und Meldungen von auffälligen Wölfen vorgegangen werden sollte. Außerdem wird eine Einschätzung der häufigsten auffälligen Verhaltensweisen von Wölfen in Bezug auf die Sicherheit des Menschen vorgenommen.

Die Empfehlungen richten sich in erster Linie an die zuständigen Behörden der Bundesländer. Sie sollen damit in die Lage versetzt werden, eine Ersteinschätzung von Wolfsverhalten in Bezug auf die Sicherheit von Menschen vorzunehmen und mögliche Handlungsabläufe vorbereiten zu können. Der Bericht ist jedoch keine pauschal anzuwendende Handlungsvorlage. Jede Situation, in der Wölfe als auffällig wahrgenommen werden oder sich auffällig verhalten, bedarf einer Einzelfallbewertung.

Die Ziele der vorgelegten Empfehlungen sind, a) dass Menschen in Deutschland nicht durch wilde Wölfe verletzt oder getötet werden, b) dass die Menschen in Wolfsgebieten Vertrauen in das Wolfsmanagement haben und beibehalten, c) dass ihre Angst vor Wölfen nicht zunimmt und d), dass Wölfe sich weiter in Deutschland ausbreiten können, ohne dass es zu schwerwiegenden Wolf-Mensch-Konflikten kommt.

Summary

After a long time of absence the wolf returned to Germany. Since 2000 the population is spreading and reaches more and more federal states. The people living in the new wolf areas learn step by step how to handle this new situation. However, there is considerable uncertainty when it comes to wolf behavior. How dangerous are wolves? What can be considered as normal wolf behavior and what is unusual or already bold behavior?

This report aims at providing guidance and recommendations for the authorities responsible for situations where unusual wolf behavior towards people is reported. In this report we focus on wolf – human conflicts. Terminologies often used in this context are explained, the actual standard of knowledge regarding the risk of wolf attacks and the potential factors that can lead to the development of bold wolf behavior are presented, and recommendations on how to react when bold wolf behavior is reported are given. Unusual behavior is defined in this report as wolf behavior towards people which seems to be outside of the range of behavior patterns displayed by most wolves.

The recommendations address the nature conservation authorities responsible for wolf management in the federal states of Germany. The report enables them to give a first assessment of wolf behavior in regard to human safety and to prepare for possible actions needed. However, this report is not a general template how to act in certain situations. Every situation where wolves are reported to behave bold requires an individual assessment.

The goals of these recommendations are a) to have no human in Germany injured by a wild wolf, b) that a majority of people living in wolf areas have and keep having trust in managing authorities, c) no increase in the fear of wolves among persons living in wolf areas, and d) that wolves can farther spread in Germany without causing severe wolf – human conflicts.

2 Einleitung

Deutschland war lange Zeit wolfsfrei. Die Menschen in den kürzlich vom Wolf besiedelten Gebieten lernen erst allmählich, wieder mit diesem Tier umzugehen. Viele Menschen sind unsicher, wenn es um die Einschätzung von Wolfsverhalten geht. Was ist normal und was ist bereits auffälliges Verhalten? Wie gefährlich sind Wölfe für den Menschen, und müssen im Wolfsgebiet Vorsichtsmaßnahmen für die Sicherheit der Bevölkerung getroffen werden? Es kommt sehr selten vor, dass Wölfe ein Verhalten entwickeln, das in Bezug auf den Menschen sicherheitsrelevant ist. Die wenigen Fälle, die international bekannt sind, erfahren jedoch hohe und in aller Regel medienwirksame Aufmerksamkeit und werden schnell verallgemeinert.

Das weit verbreitete Bild vom Wolf, der unberührte Wildnis und weiträumige menschenleere Gebiete braucht, entspricht nicht der Realität. Wölfe leben heute in Mitteleuropa in dicht besiedelten sowie von Infrastruktur durchzogenen Kulturlandschaften in direkter Nähe zum Menschen. Da Wölfe täglich weite Strecken zurücklegen und in Territorien leben, die in Deutschland bis zu mehrere hundert Quadratkilometer groß sind, stoßen sie zwangsläufig regelmäßig auf menschliche Siedlungen. Es kann dabei vorkommen, dass sie nachts hin und wieder Dörfer durchqueren, am Dorfrand nach Nahrung suchen oder tagsüber in Sichtweite von bewohnten Gebäuden entlang laufen. Die Erfahrung zeigt, dass von einem solchen Verhalten allein keine Gefährdung des Menschen ausgeht.

Angriffe von Wölfen auf Menschen sind ausgesprochen selten. Durch ihre Körpergröße und Kraft können Wölfe Menschen jedoch ängstigen, sie in bestimmten Situationen auch verletzen und in Extremfällen sogar töten. Die Angst vieler Menschen vor dem Wolf steht jedoch in keinem Verhältnis zum objektiven Risiko eines Angriffes (Linnell & Alleano 2016, siehe auch Kapitel 5.1).

In der Vergangenheit wurde auf Konflikte zwischen Wölfen und menschlichen Interessen in der Regel damit reagiert, dass Wölfe verfolgt, getötet und in vielen Gebieten letztlich ausgerottet wurden (Linnell & Alleano 2016). Inzwischen hat ein Umdenken eingesetzt. Heutzutage gibt es einen breiten Konsens in der Bevölkerung, dass Wölfe und andere Großkarnivoren als wichtiges Element der Artenvielfalt erhalten werden müssen (Boitani & Ciucci 2009). Dies spiegelt sich auch in dem rechtlichen Schutzstatus des Wolfes wider. Die Möglichkeiten der Tötung eines Wolfes (letale Entnahme) sind heute stark eingeschränkt, zum einen, da die öffentliche Akzeptanz dafür gering ist, zum anderen, weil die rechtliche Situation diese Form des Managements bei streng geschützten Arten nur in begründeten Ausnahmen zulässt (Schwartz et al. 2005). Der Wolf ist sowohl nach europäischem als auch nach nationalem Recht in Deutschland streng geschützt. Nach §45 Abs.7 BNatSchG dürfen Ausnahmen vom Tötungsverbot streng geschützter Arten nur zugelassen werden, wenn einer der unter §45 Abs.7 Satz 1 BNatSchG aufgezählten Ausnahmegründe vorliegt und zumutbare Alternativen nicht gegeben sind und sich der Erhaltungszustand einer Art nicht verschlechtert. Für jeden Einzelfall, in dem ein als problematisch zu klassifizierendes Verhalten zu beobachten ist, muss daher rechtlich geklärt werden, ob eine letale Entnahme gerechtfertigt ist oder ob es alternative Lösungen gibt. Nicht letale Maßnahmen werden im Allgemeinen auch von der Bevölkerung eher akzeptiert (z.B. Gillin et al. 1994, Rauer et al. 2003, Beckmann et al. 2004). Trotzdem wird es immer wieder Situationen geben, in denen ein einzelnes Individuum getötet werden muss. In diesen Fällen ist es wichtig, der Öffentlichkeit klare, nachvollziehba-

re und wissenschaftsbasierte Informationen zu liefern, warum diese Entscheidung notwendig war (Majić Skrbinšek & Krofel 2015).

Die Ereignisse um das Wolfsrudel Munster (s. Anhang 1: Fallbeispiele 9, 10, 11) haben gezeigt, dass der Informationsbedarf in Bezug auf Wolfsverhalten generell und auf das Auftreten von und den Umgang mit auffälligen Wölfen im Speziellen bei Bürgerinnen und Bürgern sowie Behörden hoch ist. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wurde die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) im Jahr 2016 damit beauftragt, ein Konzept zum Umgang mit auffälligen Wölfen zu entwickeln. Grundlage dafür sollte das 2010 ebenfalls im Auftrag des BfN erstellte Papier „Bewertung von Problemindividuen bei Bär, Wolf und Luchs und Empfehlungen zum Umgang“ (Kaczensky et al. unveröffentlicht) sein.

Im vorliegenden Bericht wird der aktuelle Wissensstand bis November 2017 zum Thema auffälliges Wolfsverhalten gegenüber Menschen zusammengefasst und die nach heutigem Wissensstand bekannten Ursachen für die Entwicklung von problematischem Wolfsverhalten dargestellt. Unter auffälligem Verhalten wird in diesem Konzept die ganze Bandbreite von ungewöhnlichem über unerwünschtem bis zu problematischem Verhalten in Bezug auf Menschen verstanden. Die DBBW gibt mit diesem Bericht Anleitungen und Empfehlungen für die in Deutschland zuständigen Behörden der Bundesländer, wie in bestimmten Konfliktsituationen vorgegangen werden sollte. Der Fokus liegt dabei auf direkten Wolf-Mensch-Interaktionen. Davon klar zu unterscheiden sind Wolf-Weidetier-Interaktionen: Das Töten von Nutztieren durch den Wolf ist keine Form der Aggression, sondern dient dem Nahrungserwerb. Dieses Verhalten ist in Bezug auf den Menschen nicht sicherheitsrelevant und wird daher in diesem Bericht nicht behandelt. Das Konfliktfeld Wolf-Weidetiere erfordert eigene Strategien in Form von flächendeckenden Schutz- und Präventionsmaßnahmen. Hierzu wird auf die Empfehlungen des BfN zum Thema Weidetierhaltung und Wolf (BfN 2017) verwiesen.

Die Einschätzung, wann eine Situation mit Wölfen, die sich in Bezug auf den Menschen auffällig verhalten, eskalieren kann und daher Interventionen erfordert, und in welchen Fällen sich die Situation wahrscheinlich mit der Zeit von selbst entspannt, verlangt sehr viel Fachkompetenz und persönliche Erfahrung. Es gibt keine umfassenden wissenschaftlichen Untersuchungen, in denen die Effektivität von verschiedenen Interventionen, die das Auftreten von auffälligen Wölfen verhindern oder lösen sollen, vergleichbar getestet wurde. Im Zweifel steht für die zuständigen Behörden die Sicherheit des Menschen an erster Stelle.

Für diese Empfehlungen hat sich die DBBW weitere Expertise, unter anderem von Kollegen des Schwedischen Wildlife Damage Centre (Viltskade Centre VCS) eingeholt, die europaweit wahrscheinlich die meisten Erfahrungen im Umgang mit auffälligen Großkarnivoren haben. Der Kern der hier vorliegenden Empfehlungen (Kapitel 6) deckt sich daher zu weiten Teilen mit dem aktuellen schwedischen Bericht zu diesem Thema (Frank 2016). Trotzdem sind die Empfehlungen in diesem Bericht auf die Situation in Deutschland zugeschnitten. Der Umgang mit Wölfen hängt nicht nur vom Verhalten der Tiere selbst ab, sondern auch von der Einstellung der Menschen und den lokalen Gegebenheiten. In Gebieten, in denen die meisten Menschen Angst vor Wölfen haben, wird der Abschuss eines Wolfes, der sich nicht so verhält wie die Menschen es von ihm erwarten, schneller in Erwägung gezogen (z.B. in Finnland, Kojola et al. 2016), als dort, wo die Menschen diesen Tieren weniger ängstlich gegenüber stehen (z.B. in Italien oder Spanien).

Das hier vorliegende Konzept richtet sich in erster Linie an die zuständigen Behörden der Bundesländer. Sie sollen damit in die Lage versetzt werden, eine Ersteinschätzung von Wolfsverhalten in Bezug auf die Sicherheit von Menschen vorzunehmen und mögliche Handlungsabläufe vorbereiten zu können. Der Bericht ist jedoch keine pauschal anzuwendende Handlungsvorlage. Jede Situation, in der Wölfe als auffällig wahrgenommen werden oder sich auffällig verhalten, bedarf einer Einzelfallbewertung.

Die Ziele dieser Empfehlungen sind, a) dass Menschen in Deutschland nicht durch wilde Wölfe verletzt oder getötet werden, b) dass die Menschen in Wolfsgebieten Vertrauen in das Wolfsmanagement haben und beibehalten, c) dass ihre Angst vor Wölfen nicht zunimmt und d), dass Wölfe sich weiter in Deutschland ausbreiten können, ohne dass es zu schwerwiegenden Wolf-Mensch-Konflikten kommt.

3 Terminologie

In der öffentlichen Diskussion kommt es immer wieder vor, dass in Bezug auf auffälliges Verhalten von Wölfen Begrifflichkeiten verwechselt oder in einem nicht korrekten Kontext eingesetzt werden. Dieses Kapitel dient der Klarstellung von Begriffen, die im weiteren Text verwendet werden.

Habituation bezeichnet „die Fähigkeit eines Tieres, sich an wiederholt auftretende Reize, die weder mit positiven noch mit negativen Folgen verbunden sind, zu gewöhnen und nicht mehr auf sie zu reagieren“ (Immelmann 1982). Unter Habituation oder Gewöhnung im hier behandelten Kontext wird die Anpassung von Wölfen und anderen Wildtieren an das Leben in der Kulturlandschaft und die ständige Präsenz des Menschen verstanden. Habituierte Wölfe haben sich an die Anwesenheit des Menschen gewöhnt und gelernt, dass Menschen keine Gefahr darstellen. Dies kann eine deutlich verringerte Fluchtdistanz zur Folge haben. Habituiertes Verhalten wird durch individuelle Erfahrung erworben.

Habituation ist für Wildtiere, die in der Kulturlandschaft leben, überlebenswichtig. In Nationalparks sind Wildtiere z.B. besonders stark an die Anwesenheit von Menschen gewöhnt, und ihre Fluchtdistanz ist häufig deutlich geringer als außerhalb dieser Gebiete. Sie nähern sich dem Menschen jedoch nicht gezielt an. Diese Form der Habituation, bei der die Tiere den Menschen auf eine gewisse Distanz tolerieren, ohne sich für ihn zu interessieren, ist unproblematisch.

Da Habituation ein adaptiver Prozess ist, können Menschen gewollt oder ungewollt einzelne Wölfe so stark an sich gewöhnen, dass diese die Anwesenheit oder Annäherung von Menschen auf eine deutlich geringere Distanz zulassen als ihre Artgenossen. Jungtiere haben häufig generell eine geringere Fluchtdistanz als ältere Tiere. Daher können Jungtiere leichter an den Menschen gewöhnt werden, als erwachsene Tiere. Wenn Menschen sich z.B. Welpen wiederholt annähern, können sich diese an die unmittelbare Nähe von Menschen gewöhnen. Was im Welpenalter zunächst unbedenklich erscheint, kann beim ausgewachsenen Wolf die Grundlage für die Entwicklung eines problematischen Verhaltens sein.

Wenn von problematischen Vorfällen mit habituierten Wölfen berichtet wird (z.B. McNay 2002, Smith & Stahler 2003), handelt es sich in der Regel um eine **starke Habituation**, die deutlich über das für Wildtiere in Kulturlandschaften normale Maß an Gewöhnung hinaus geht (siehe Kapitel 5.2). Sprachlich wird hier jedoch häufig nicht unterschieden und verkürzt von „habituierten Wölfen“ gesprochen, so dass teilweise der Eindruck erweckt wird, Habituation sei per se ein Problem. Das ist jedoch nicht zutreffend. Im Folgenden verwenden wir

den Ausdruck "starke Habituation" in Abgrenzung von dem für Kulturlandschaften normalen Maß an Gewöhnung, um den Unterschied zwischen beiden zu verdeutlichen, auch wenn der Begriff "starke Habituation" in dieser Form in der Ethologie nicht vorkommt.

Konditionierung ist ein Lernprozess, bei dem ein bestimmtes Verhalten durch positive oder negative Reize verstärkt oder abgeschwächt wird. Gemeint ist die operante Konditionierung (im Gegensatz zur klassischen Konditionierung), bei der ein Tier durch Belohnung oder Bestrafung lernt und entsprechend die Frequenz eines Verhaltens erhöht oder verringert.

Bei der **positiven Konditionierung** wird ein spontan auftretendes Verhalten durch einen positiven Reiz verstärkt (Immelmann 1982). Dieser Reiz kann Nahrung, aber auch ein interessanter Gegenstand oder eine angenehme Erfahrung (z.B. Spiel) sein. Habituation erleichtert positive Konditionierung. Eine Form der positiven Konditionierung ist die **Futterkonditionierung**, bei der die Tiere bestimmte Situationen, Orte oder Verhaltensweisen mit dem Erhalt von Futter verknüpfen. Futterkonditionierte Wildtiere haben gelernt Orte menschlicher Präsenz (z.B. Hof oder Siedlung, Campingplatz, Müllkippe) oder den Menschen selbst mit dem Erhalt von Futter in Verbindung zu bringen. In der Hoffnung auf Futter suchen sie gezielt solche Orte auf oder den direkten Kontakt mit Menschen (z.B. wenn sie wiederholt direkt gefüttert worden sind). Jeder Erfolg verstärkt die Verknüpfung von menschlicher Präsenz mit attraktiver Nahrung noch weiter. Eine durch wiederholte Erfolge gefestigte Futterkonditionierung ist einem Tier nur schwer abzugewöhnen. Positiv konditionierte Tiere können Menschen gegenüber sehr fordernd werden, wenn der erwartete positive Reiz (Futter) ausbleibt. Große, wehrhafte Tiere, wie Wildschweine oder Wölfe, können dabei Menschen ernsthaft verletzen.

Negative Konditionierung bezeichnet eine Verknüpfung bestimmter Situationen mit negativen Reizen, wie Schmerzen oder Gefahr (Angst/Stressreaktion). Mit negativer Konditionierung kann bei Tieren versucht werden, einer positiven Konditionierung und / oder einer starken Habituation entgegenzuwirken, indem beispielsweise die Anwesenheit von Menschen mit negativen Reizen verknüpft wird. Die negative Konditionierung wird z.B. durch **Vergrämen** erreicht. Zum Vergrämen wird z.B. das Beschießen mit Gummikugeln, Knallkörpern oder Leuchtraketen eingesetzt. Einmaliges Vertreiben stellt noch keine negative Konditionierung dar, da in der Regel nur ein Ortswechsel des Tieres, aber keine grundsätzliche Verknüpfung eines unerwünschten Verhaltens mit dem negativen Reiz erreicht wird. Für eine erfolgreiche negative Konditionierung muss ein Individuum in klar erkennbaren Situationen wiederholt Strafreizen ausgesetzt werden. Damit das Individuum diese Situationen in Zukunft meidet, muss es erkennen können, wofür es bestraft wird. Gleichzeitig muss vermieden werden, dass das Individuum an anderer Stelle in der gleichen Situation *nicht* bestraft wird, da dadurch die positive Erfahrung wieder gestärkt wird.

In diesem Bericht werden **Nahbegegnungen** als Zusammentreffen von Mensch und Wolf bezeichnet, bei denen beide nicht mehr als 30m voneinander entfernt sind und der Mensch als solcher für den Wolf erkennbar ist (nicht im Fahrzeug, auf dem Ansitz oder auf dem Pferd, etc.). Nahbegegnungen sind nicht per se problematisch. Bei den meisten Nahbegegnungen wird sich der Wolf zurückziehen, sobald er den Menschen als solchen erkannt hat. Duldet ein ausgewachsener Wolf wiederholt Menschen auf eine Distanz von unter 30m oder nähert sich ihnen sogar aktiv auf oder unter dieser Distanz an, so kann dies ein Hinweis auf eine starke Habituation oder positive Konditionierung sein. Die 30m wurden als Anhaltspunkt gewählt, da die Fluchtdistanz der meisten Wölfe deutlich größer ist (z.B. Wam 2002,

Karlsson et al. 2007). Zudem ist eine mögliche Vergrämung nur dann realistisch durchzuführen, wenn sich ein Mensch dem Wolf auf unter 30m nähern kann (Kap. 6.4).

Unter **auffälligem Verhalten** wird das Verhalten von Wölfen in Bezug auf Menschen verstanden, das scheinbar außerhalb der Bandbreite des Verhaltens der meisten Individuen dieser Art liegt. Auffälliges Verhalten umschreibt die ganze Bandbreite von ungewöhnlichem über unerwünschtem bis zu problematischem Verhalten. Wird ein auffälliges Verhalten gemeldet, muss die Situation zumindest abgeklärt werden. Häufig wird sich dabei herausstellen, dass das Verhalten zwar nicht im Erwartungsbereich des Beobachters lag und daher als auffällig empfunden wurde, aber unproblematisch ist.

Wölfe die sich über mehrere Tage unter 30m von bewohnten Gebäuden aufhalten, werden oft als dreist empfunden. Es ist jedoch wichtig zu unterscheiden, ob ein Wolf sich einem Menschen annähert bzw. die Annäherung eines Menschen auf nahe Distanz duldet oder ob er sich einem Gebäude annähert (ohne den Menschen direkt zu sehen). Solche Tiere werden als "**siedlungstolerante Wölfe**" bezeichnet (siehe Tabelle 1). Dieses Verhalten ist unerwünscht. In Einzelfällen kann es jedoch auch dafür eine Erklärung geben, die eine solche Einstufung nicht rechtfertigt (siehe Kap. 6.2). **Dreistes (problematisches) Verhalten** im hier behandelten Sinne ist ein Verhalten, das für den Menschen, wenn es eskaliert, sicherheitsrelevant werden kann. Ein solches Verhalten verlangt zumindest Aufmerksamkeit, kann jedoch auch als kritisch oder gefährlich eingeschätzt werden (siehe Kap. 6.2, Tabelle 1). Als **dreister Wolf** wird ein Tier bezeichnet, das freiwillig Menschen, die als solche zu erkennen sind, wiederholt auf eine Distanz von unter 30m duldet oder sich sogar wiederholt aktiv auf unter diese Distanz annähert.

Im Kapitel 5.1, in dem es um die Gefährlichkeit von Wölfen geht, werden auch prädatorische Angriffe erwähnt, die es vor allem in historischer Zeit auch in Europa gegeben hat (Linnell et al. 2002). **Prädatorische Angriffe** sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf das Töten und Konsumieren einer Beute, in diesem Fall, eines Menschen abzielen. In der Regel sind sie durch mehrfache Angriffe eines Individuums oder Rudels in einem begrenzten Gebiet und in einem begrenzten Zeitraum gekennzeichnet.

Wird ein Tier aus der Natur entnommen und getötet, wird dies auch als **letale Entnahme** bezeichnet. Dabei kann das Individuum direkt geschossen oder gefangen und anschließend eingeschläfert werden.

4 Wölfe in der Kulturlandschaft

Wölfe verhalten sich dem Menschen gegenüber von Natur aus vorsichtig und meiden die direkte Begegnung. Meistens weichen die Wölfe dem Menschen aus, noch ehe er sie bemerkt hat. Ein direktes Zusammentreffen von Wolf und Mensch ist auch in von Wölfen besiedelten Gebieten selten. Deutlich wahrscheinlicher ist eine zufällige Beobachtung vom Auto aus, wenn zum Beispiel ein Wolf die Straße überquert.

Die meisten Menschen, die in Deutschland in Wolfsgebieten leben, bekommen nur selten einen Wolf zu Gesicht. Zum einen bewohnen Wölfe sehr große Territorien von bis zu mehreren hundert Quadratkilometern. Zum anderen vermeiden Wölfe i.d.R. das Zusammentreffen mit Menschen, in dem sie ihm räumlich und zeitlich aus dem Wege gehen. Wölfe sind in Europa überwiegend nachtaktiv (Ciucci et al. 1997, Blanco et al. 2005, Pedersen et al. 2005, Reinhardt & Kluth 2011) und meiden Gebiete, in denen die Wahrscheinlichkeit auf Menschen zu treffen, am größten ist (Kaartinen et al. 2015). Untersuchungen in Finnland und Deutsch-

land ergaben, dass Wölfe Ortschaften und Straßen meiden (Kaartinen et al. 2005; Kojola et al. 2016; Reinhardt & Kluth 2011, 2015). Allerdings ist die Straßen- und Bevölkerungsdichte in Deutschland erheblich höher als in Finnland. Selbst in der für deutsche Verhältnisse relativ dünn besiedelten Lausitz, gibt es nur wenige Bereiche, die weiter als 1000m von der nächsten Straße entfernt sind. Auch wenn Wölfe weitestgehend versuchen, dem Menschen aus dem Weg zu gehen, völlig gelingen kann ihnen das in einer so stark vom Menschen genutzten Landschaft nicht (Reinhardt & Kluth 2015).

Wie alle Wildtiere, die in Kulturlandschaften leben, müssen Wölfe damit umgehen, dass es in ihrem Lebensraum überall menschliche Siedlungen gibt. Es bleibt daher nicht aus, dass sie an diesen vorbei laufen oder – bei Streusiedlungen – auch gelegentlich hindurch (s. Kap. 4.1). Auf Grund der überwiegenden Dämmerungs- und Nachtaktivität der Wölfe kommt das vor allem während der Dunkelheit vor. Die Haltung von Schafen und Ziegen in Siedlungen und an Gehöften ohne geeignete Umzäunung bietet daher insbesondere nachts keinen sicheren Schutz. Vereinzelt können Wölfe jedoch auch tagsüber im Siedlungsbereich gesehen werden, ähnlich wie dies von Füchsen, Rehen oder Wildschweinen bekannt ist.

4.1 Nahbegegnungen zwischen Wolf und Mensch

Wölfe, die in Kulturlandschaften aufwachsen, meiden zwar den Menschen, aber nicht menschliche Strukturen. So zeigen sie auch Autos und Maschinen gegenüber kaum Furcht. Derselbe Wolf, der beim Anblick eines Menschen zu Fuß auf 100m flüchtet, kann ein vorbeifahrendes Auto auf 30m tolerieren. Auch auf Menschen auf Hochsitzen reagieren Wölfe oft deutlich weniger als auf Fußgänger. Für die Einordnung und Interpretation von Sichtungen auf kurze Distanz ist es daher entscheidend, ob der Wolf den Menschen als solches erkannt hat (nur dann ist es im Sinne dieses Berichts eine „Nahbegegnung“) und wie der Wolf sich verhalten hat.

In den meisten Fällen, in denen Menschen und Wölfe zusammen treffen, ziehen sich die Tiere zurück, wenn sie den Menschen bemerken. Dabei treten Wölfe häufig einen ruhigen „geordneten Rückzug“ an, ohne panisch zu flüchten. In einzelnen Fällen reagieren Wölfe auch bei Nahbegegnungen sehr entspannt. Insbesondere bei Anwesenheit eines Hundes können Wölfe, statt sich zurück zu ziehen, länger stehen bleiben und beobachten bzw. sich dem Menschen sogar nähern (siehe Kap. 4.1.1).

Bei Annäherungsversuchen an besenderte Wölfe in Schweden näherten sich Menschen den (ruhenden) Tieren zu Fuß so weit wie möglich, ohne sich jedoch anzupirschen oder besonders leise zu sein. In keinem Fall reagierten die Wölfe aggressiv. Sie zogen sich sofort zurück, sobald sie den Menschen bemerkten (die durchschnittliche Fluchtdistanz betrug ca. 100m). Bei starkem Wind war die Fluchtdistanz deutlich geringer. In drei Fällen (mit starkem Wind aus Richtung der Wölfe) nahmen die ruhenden oder schlafenden Tiere den Menschen erst wahr, als dieser $\leq 20\text{m}$ entfernt war. Als die Tiere den Menschen bemerkten, sprangen sie auf und stoben davon (Karlsson et al. 2007). Ähnliche Berichte gibt es auch aus der Lausitz.

Aus den Jahren 2000 bis zum Frühjahr 2016 wurden aus Sachsen 1.999 Wolfssichtungen (mit Entfernungsangabe) gemeldet. Bei 478 (24 %) betrug die angegebene Entfernung unter 30m. Der weitaus größte Teil dieser Beobachtungen fand allerdings aus dem Fahrzeug heraus oder vom Hochsitz aus statt. In 5 % (n = 97) dieser Sichtungen waren die Menschen zu Fuß unterwegs. Nur neun Mal (0,4 %) wurde berichtet, dass sich in einer solchen Situation der Wolf weiter annäherte, obwohl er den Menschen (wahrscheinlich) bemerkt hatte. Dabei

ist davon auszugehen, dass Sichtungen auf kurze Distanz eher gemeldet werden, als Wolfs-sichtungen auf 100m, weil erstere für den Beobachter oft besonders beeindruckend sind. Der Anteil von Sichtungen auf kurze Distanz dürfte daher eher überrepräsentiert sein.

Auch Wolfsbegegnungen am Riss sind für den Menschen in der Regel unproblematisch. Wird der Mensch dabei von einem Hund begleitet, ist allerdings Vorsicht geboten, da Wölfe Hunde als Konkurrenten ansehen können (siehe Kap. 4.1.1). Gegenüber Menschen verteidigen Wölfe ihren Riss jedoch i.d.R. nicht (McNay 2002). Im Einzelfall kann es vorkommen, dass sie nur zögerlich davon ablassen oder nach kurzer Zeit wieder dorthin zurückkehren. In der Lausitz wurden mehrfach Wölfe durch Händeklatschen oder schreiendes Hinterherlaufen von einem getöteten Schaf vertrieben. In einem anderen Fall flüchteten Wölfe von einer frisch getöteten Hirschkuh am Straßenrand vor der Postfrau, die sich auf dem Fahrrad näherte. In Kanada wurde ein Trapper angeknurrte, als er in der Dämmerung auf einen frischen Riss stieß, an dem mehrere Wölfe fraßen (McNay 2002). Die Tatsache, dass diese Wölfe den Riss knurrend verteidigten statt zu flüchten, wird als außergewöhnlich dargestellt.

Selbst ihre Welpen verteidigen Wölfe in der Regel nicht gegen Menschen. In Russland und Weißrussland ist es bis heute eine verbreitete Methode der Wolfsreduktion, die Welpen aus dem Bau zu nehmen. Es kann dabei vorkommen, dass Wölfe bei der Annäherung von Menschen an den Wolfsbau in der Nähe bleiben, heulen und bellen.

4.1.1 Auslösereiz Hund

Werden Menschen durch Hunde begleitet, kann dies das Verhalten von Wölfen beeinflussen. Im Einzelfall können Hunde Auslöser für Nahbegegnungen zwischen Wolf und Mensch sein oder dafür, dass Wölfe sich über längere Zeit im Siedlungsbereich aufhalten. Der Grund für die starke Anziehung, die Hunde auf Wölfe ausüben können, ist, dass diese im Hund einen Sozialpartner sehen. Je nach Situation können Wölfe auf Hunde unterschiedlich reagieren: neutral (dies ist meist der Fall), positiv (der Hund wird als Paarungspartner oder Spielgefährte gesehen) oder negativ (Hund wird als Konkurrent wahrgenommen). Wölfe, die in einem bestimmten Hund einen Paarungspartner sehen, können dabei die Anwesenheit von Menschen völlig ignorieren (siehe Anhang 1, Fall 3). Unter Umständen reagieren sie auf andere Hunde, die sich in der Nähe "ihres Partners" befinden, aggressiv. In der Lausitz hielt sich eine Wölfin mangels eines männlichen Wolfspartners wochenlang in der Nähe des Dorfes auf, in dem der von ihr "auserwählte" Hund lebte (Reinhardt & Kluth 2007, siehe Anhang 1, Fall 1).

Die weitaus meisten Hundebesitzer im Wolfsgebiet werden nie eine direkte Begegnung mit einem Wolf haben, auch wenn sie täglich ihre Hunde im Wolfsgebiet ausführen. Allerdings kann es vereinzelt zu Situationen kommen, in denen Wölfe Hunde als Konkurrenten sehen und diese trotz der Anwesenheit von Menschen vertreiben wollen. McNay (2002) beschreibt mehrere Fälle in Alaska und Kanada, in denen Wölfe Menschen mit Hunden in engem Abstand folgten oder sogar die Hunde trotz unmittelbarer Nähe ihrer Besitzer angriffen. Die Angriffe richteten sich dabei stets gegen die Hunde und nicht gegen den Menschen. Ähnliche Fälle sind auch aus Schweden (Karlsson, pers. Mittlg.), Russland (Bologov, pers. Mittlg.) und Deutschland (Anhang 1, Fall 10 & 11) bekannt. Dabei ist nicht immer von vornherein für den Hundeführer erkennbar, in welcher Absicht sich der Wolf dem Hund nähert. Weitere Informationen zum Thema "Wolf und Hund" sind u.a. in der Broschüre "Mit Wölfen leben" (SMUL 2016) zu finden.

4.2 Wölfe und Bejagung

Eine häufig vertretene Meinung ist, dass Wölfe in unbejagten Populationen früher oder später ihre Vorsicht gegenüber dem Menschen verlieren und in Konsequenz für den Menschen gefährlich werden. Dafür gibt es keinen wissenschaftlichen Beleg. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Wölfe in der Kulturlandschaft gefährlicher sind als ihre Artgenossen, die in menschenleeren Gebieten leben oder bejagt werden. Dreiste Individuen können in jeder Population auftreten (Fritts et al. 2003, McNay 2002). Die Ursache liegt häufig in speziellen Lebensbedingungen oder in menschlichem Verhalten. Dies ist auch von anderen Tierarten bekannt. Obwohl Wildschweine, Waschbären und Füchse in Deutschland fast überall bejagt werden, kommen immer wieder stark habituierte und/oder futterkonditionierte Individuen vor. Auch in bejagten Bärenpopulationen gibt es Individuen, die an Menschen habituiert oder sogar futterkonditioniert sind (z.B. in Slowenien; Jerina et al. 2011). Swenson (1999) kommt zu dem Schluss, dass die Verfügbarkeit von anthropogener Nahrung offenbar einen größeren Einfluss auf die Vorsicht von Bären hat als die Bejagung.

Die wenigen nach 1950 aus Europa bekannten Fälle, in denen nicht tollwütige wilde Wölfe Menschen getötet haben, geschahen in einer bejagten Population (Spanien). Wolfsgebiete, die ähnlich dicht mit Menschen besiedelt sind, wie in Deutschland, und in denen ebenfalls keine (legale) Jagd auf Wölfe stattfindet, gibt es zum Beispiel in Italien und Polen. Auch in diesen Gebieten gibt es keine Hinweise darauf, dass Wölfe generell ihre Vorsicht gegenüber dem Menschen verlieren. Allerdings werden fast überall in Europa Wölfe zumindest illegal gejagt (Liberg et al. 2011) und in einigen Ländern Europas (z.B. in Polen) stehen Wölfe erst seit relativ kurzer Zeit unter Schutz (z.B. Reinhardt et al. 2013).

Eine intensive Bejagung, wie sie in vielen Gebieten Europas und Nordamerikas auf wilde Huftiere durchgeführt wird, kann dazu führen, dass weniger vorsichtige Tiere eher erlegt werden (z.B. Ciuti et al. 2012 für Rothirsche) und sich weniger erfolgreich fortpflanzen. Mettler & Shivik (2007) vermuten, dass durch das Nachstellen mit Fallen vor allem neugierige, weniger vorsichtige Coyoten aus der Population entnommen werden. In Konsequenz haben in bejagten Populationen vorsichtige und neophobe Tiere einen höheren Fortpflanzungserfolg. Es ist daher durchaus möglich, dass durch eine Bejagung eine Selektion auf Vorsicht und große Fluchtdistanzen erfolgt. Daraus kann jedoch nicht der Umkehrschluss gezogen werden, dass Tiere in nicht-bejagten Populationen automatisch ein zunehmend problematisches Verhalten entwickeln. Tiere, die nicht bejagt werden, fangen nicht per se an, sich für Menschen zu interessieren. Solange sie keine Anreize erfahren, sich dem Menschen zu nähern, werden sie ihn weitgehend ignorieren. Allerdings ist es durchaus möglich, dass es in nicht bejagten Populationen eher zu Situationen kommt, in denen Wildtiere durch menschliches Verhalten stark habituiert und/oder futterkonditioniert werden können (siehe Kap. 5.2).

In Nordamerikanischen Nationalparks wachsen Wölfe mit einem hohen Besucheraufkommen auf und machen keine negative Erfahrung mit Menschen. Trotzdem reagieren Wölfe auf der Isle Royal auch nach 50 Jahren, in denen sie nicht bejagt wurden, noch immer vorsichtig auf Menschen, obwohl zahlreiche Besucher jährlich die Insel besuchen (Peterson & Vucetich 2002). Im Yellowstone National Park in den USA werden Wölfe ebenfalls nicht bejagt und sind die Hauptattraktion für Touristen. Seit ihrer Wiedereinbürgerung 1995 sind Hunderttausende Besucher in den Park gekommen, um Wölfe zu beobachten. In manchen Jahren haben einzelne Rudel ihre Höhle oder den Rendezvous-Platz in Sichtweite von Straßen und werden von zehntausenden Besuchern bei der Welpenaufzucht beobachtet. Einige Rudel

müssen im Sommer die Straße täglich in der Nähe von Beobachtern überqueren (Smith & Stahler 2003), trotzdem meiden auch diese Wölfe den direkten Kontakt zum Menschen.

Dabei ist es wichtig zu betonen, dass in Nationalparks darauf geachtet wird, dass die Besucher sich an Regeln halten und sich den Tieren nicht annähern oder sie gar füttern. Trotzdem kommt es immer wieder zu menschlichem Fehlverhalten. Manche Besucher verwechseln die gute Sichtbarkeit und verringerte Fluchtdistanz von Wildtieren in Nationalparks mit Zahmheit. Die Verlockung die Tiere zu füttern scheint für einige Menschen zu groß zu sein. Entwickelt ein Tier in Konsequenz futterkonditioniertes Verhalten, steht am Ende nicht selten der Abschuss dieses Individuums. Nordamerikanische Nationalparks versuchen daher Besucher eindringlich mit Schildern wie „a fed bear is a dead bear“ (ein gefütterter Bär ist ein toter Bär) vom Füttern der Tiere abzuhalten.

4.3 Verletzte und kranke Wölfe

Wölfe können von Krankheiten und Parasiten befallen oder bei Verkehrsunfällen bzw. in Auseinandersetzungen mit wehrhaften Beutetieren verletzt werden und entsprechende Symptome aufweisen. Diese allein rechtfertigen jedoch noch kein Eingreifen des Menschen. Es gibt keine Belege dafür, dass verletzte oder kranke Wölfe (mit Ausnahme von tollwütigen Tieren) für Menschen eine erhöhte Gefahr darstellen. Selbstverständlich sollte auch ein verletzter Wolf mit Respekt und Vorsicht behandelt werden, da er sich, wie jedes andere Wildtier auch, zur Wehr setzen kann, wenn er sich in die Ecke gedrängt fühlt. Beobachtungen solcher Tiere sollten im Rahmen des Wolfsmonitorings gemeldet werden. Andere Maßnahmen sind nicht gerechtfertigt – außer bei Verdacht auf anzeigepflichtige Tierseuchen wie Tollwut.

Bei Verkehrsunfällen sind häufig äußerlich keine Verletzungen erkennbar, so dass zur Abklärung der Schwere der Verletzung, eine genaue tierärztliche Diagnose notwendig ist. Dies kann in der Regel nur in einer Tierarztpraxis mit entsprechenden Diagnosemöglichkeiten erfolgen. Das Bundesumweltministerium hat zusammen mit den Bundesländern Sachsen, Brandenburg und Schleswig-Holstein 2011 ein Papier zur Möglichkeit des „Gnadenschusses“ auf u.a. im Straßenverkehr verletzte Wölfe abgestimmt, das den Länderbehörden vorliegt. In einigen Bundesländern sind die Informations- sowie Handlungsketten beim Auftreten von verletzten Wölfen detailliert in den Managementplänen dargelegt. Speziell für das Bundesland Sachsen, in welchem der Wolf dem Jagdrecht unterliegt, gelten zudem weiterführende Bestimmungen. Die Managementpläne der Bundesländer sind auf der Webseite der DBBW (DBBW 2017) zusammengestellt.

Verletzte Wölfe haben ein erstaunliches Regenerationspotential. Im Rahmen des Wolfsmonitorings wurden mehrfach Wölfe nachgewiesen, die auf drei Beinen liefen und trotzdem erfolgreich Welpen aufzogen. Auch die bekannte Wölfin „Einauge“ aus der Lausitz (2001 bis 2013), die mindestens 42 Welpen aufzog, hatte gleich mehrere körperliche Beeinträchtigungen. Sie humpelte, und ihr fehlte das rechte Auge. Post Mortem stellte sich heraus, dass sie in ihrem Leben zweimal beschossen worden war.

Bei der Meldung verletzter oder kranker Wölfe kann es sinnvoll sein, eine Nachsuche durchzuführen, um den Verletzungsstatus des Tieres abzuklären. In Einzelfällen ist es bereits vorgekommen, dass ein verletzter Wolf für eine genaue veterinärmedizinische Untersuchung eingefangen wurde. Daher sollte eine solche Nachsuche von Personen durchgeführt werden, die Erfahrung mit dem Fang von wilden Wölfen haben und über die entsprechenden Genehmigungen verfügen. Wann immer möglich, sollte die Nachsuche von einem Tierarzt be-

gleitet werden. Von Vorteil ist es, wenn für die Nachsuche ein auf Wölfe ausgebildeter Hund eingesetzt werden kann. Dabei geht es nicht darum, einen verletzten Wolf kilometerweit nachzusuchen, um seiner auf jeden Fall habhaft zu werden. Durch die Vor-Ort-Untersuchung soll abgeklärt werden, ob ein totes oder schwer verletztes Tier in der Nähe des Unfallortes liegt. Sind die Verletzungen nicht lebensbedrohlich, erholen sich die Tiere in der Regel wieder. Bewährt hat es sich, den Unfallort nach Genetikproben abzusuchen und mit einem ausgebildeten Hund bis maximal einen Kilometer nachzusuchen. Dabei können teilweise ebenfalls noch Genetikproben sichergestellt werden. In mehreren dokumentierten Fällen konnten die verunfallten Tiere später erneut genetisch nachgewiesen werden.

In einem dieser Fälle hatte ein angefahrener Wolf an der Unfallstelle zunächst 15 Minuten bewegungslos gelegen. Anschließend hatte er sich, mit den Hinterbeinen vorwärts schiebend, eine Böschung hinunter in den Wald geschleppt. Aufstehen konnte er zunächst nicht. Als das Untersuchungsteam eintraf, war das Tier verschwunden. Anhand der Spuren konnte rekonstruiert werden, dass der Wolf mehrere hundert Meter vom Unfallort entfernt wieder auf die Pfoten kam und sich, wenn auch unsicher, fortbewegte. Nach über einem Kilometer wurde die Nachsuche abgebrochen. Genetische Analysen ergaben, dass das Tier später in einem anderen Bundesland die Paarungsposition in einem Rudel übernommen hatte. Nach Auskunft von zu Rate gezogenen Tierärzten hatte der Wolf bei dem Unfall vermutlich ein Trauma der Halswirbelsäule erlitten, wodurch er zunächst die Vordergliedmaßen nicht strecken konnte. Mit Abklingen des Traumas kehrte die volle Funktionstüchtigkeit zurück.

In einem anderen Fall wurde der verletzte Wolf 300m von der Unfallstelle entfernt gefunden und eingefangen. Das sieben Monate alte Tier wurde nach tierärztlicher Versorgung fünf Wochen in der Quarantänestation des Naturschutztierparks Görlitz gehalten und anschließend, mit einem Senderhalsband versehen, wieder freigelassen. Der junge Wolf wurde von seinem Elternrudel wieder aufgenommen. Ein Jahr später wanderte er ab und gründete ein eigenes Rudel.

Für die vorübergehende Aufnahme von verletzten, wildlebenden Wölfen sind Gehege mit speziellen Anforderungen notwendig. Die Unterbringung sollte möglichst abgelegen erfolgen und die Tiere so wenig wie möglich mit Menschen in Kontakt kommen. Dies geschieht, weil sonst die Gefahr besteht, dass sie sich an den Menschen gewöhnen. Dieses Risiko ist basierend auf den Erfahrungen in Deutschland und Polen (S. Nowak, pers. Mittlg.) bei einem wilden Wolf, der älter als ein halbes Jahr ist und vorher keinen Kontakt zu Menschen hatte, in einer solchen Situation fast ausgeschlossen. Die Gehegehaltung setzt einen wilden Wolf jedoch unter enormen Stress. Aus diesem Grund wird auch eine dauerhafte Gehegehaltung eines in freier Wildbahn aufgewachsenen Wolfes, der aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder freigelassen werden kann, aus Tierschutzgründen abgelehnt.

Es ist sinnvoll, geeignete Gehege einzurichten, in denen ein Wolf weitgehend abgeschirmt von anthropogenen Reizen wie menschlichen Geräuschen für eine längere Zeit (einige Wochen oder Monate) untergebracht werden kann. Diese könnten auch bundesländerübergreifend genutzt werden.

5 Wolf-Mensch-Konflikte

Wölfe und andere Großkarnivoren werden mit einer ganzen Reihe von Konflikten in Verbindung gebracht. Die Hauptkonflikte entstehen daraus, dass der Wolf Beutetiere nutzt, welche auch der Mensch jagt und aus dem Töten von Nutz- und Haustieren. Darüber hinaus können Wölfe unter bestimmten Umständen dem Menschen gefährlich werden und diesen verletzen oder sogar töten (Linnell & Allean 2016).

Dieses Kapitel behandelt bzw. bewertet Wolfsverhalten ausschließlich im Hinblick auf den Menschen.

Das Töten von Nutztieren und das Überwinden von Schutzmaßnahmen sind zwar aus Sicht des Menschen unerwünscht, es ist jedoch kein unnatürliches Verhalten von Wölfen. Wölfe sind große Karnivoren, die sich überwiegend von Huftieren ernähren. Das Töten von Beutetieren ist keine Form der Aggression gegenüber Menschen, sondern dient dem Nahrungserwerb. Das Überwinden von Schutzmaßnahmen, wie etwa Zäunen, bedeutet nicht, dass das betreffende Wolfsindividuum in Bezug auf die Gefährlichkeit für Menschen anders zu bewerten ist, als andere Wölfe, die keine Nutztiere töten. Bisherige Erfahrungen in Deutschland zeigen, dass Wölfe sich in verschiedenen Situationen durch in die Hände klatschen und lautes Rufen von getöteten Nutztieren vertreiben ließen, auch wenn sie ihren Riss teilweise nur zögerlich aufgaben. In keinem Fall zeigten sie in solchen Fällen ein als kritisch zu bewertendes Verhalten (siehe Kap. 4.1 und Anhang 1, Fall 13).

5.1 Wie gefährlich sind Wölfe im 21. Jahrhundert in Europa?

Aus der Zeit zwischen dem 15. und dem frühen 20. Jahrhundert existieren zahlreiche Berichte über Wolfsangriffe auf Menschen. Obwohl sie sich im Detail kaum nachprüfen lassen, gibt es heute kaum Zweifel daran, dass viele dieser Berichte glaubhaft sind (Linnell et al. 2002, Linnell & Allean 2016). Die meisten dieser Wolfsangriffe lassen sich zwei Kategorien zuordnen: Tollwut und prädatorische Angriffe (Linnell et al. 2002). Die Tollwut war einst weit verbreitet und vor der Erfindung des Impfstoffes kam der Biss eines tollwütigen Tieres einem Todesurteil gleich. Prädatorische Angriffe wurden auch in historischen Aufzeichnungen als extreme Ausnahmen betrachtet (Linnell & Allean 2016).

Aus jüngerer Zeit gibt es aus Europa und Nord-Amerika nur wenige belegte Wolfsangriffe. Die einzigen bekannten Fälle in Europa nach 1950 ereigneten sich in Spanien in den 1950er und 1970er Jahren. In drei Episoden wurden hier vier Kinder getötet und vier verletzt (Linnell et al. 2002). Aus Nordamerika gibt es aus den letzten Jahrzehnten dokumentierte Angriffe von Wölfen, die Menschen gegenüber zuvor furchtloses bis dreistes Verhalten zeigten und teilweise, aber nicht immer, in Zusammenhang mit Futterkonditionierung standen (McNay 2002, Linnell & Allean 2016). 2005 kam es zu einem Todesfall, bei dem futterkonditionierte Wölfe einen Mann töteten (McNay 2007). Ein weiterer Fall ereignete sich 2010 in Alaska, als eine Joggerin von Wölfen getötet wurde (Butler et al. 2011).

Diese Ausführungen zeigen zwar, dass Wölfe wie alle großen Wildtiere dem Menschen gefährlich werden können. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Menschen in Wolfsgebieten gefährlich leben. Tollwut wurde inzwischen in weiten Teilen Europas ausgerottet. Prädatorische Wolfsangriffe, wie in Spanien in den 1950er und 1970er Jahren oder in den letzten Jahrzehnten in Indien (Linnell et al. 2002), sind in der Regel mit sehr speziellen Umweltbedingungen assoziiert. Dies ist in Gebieten mit stark fragmentiertem Habitat, mit extrem niedrigen Beutetierbeständen, mit Wölfen, die sich von Nutztieren und Abfall ernähren, möglich. In diesen

Umständen befinden sich Kinder in einer sehr angreifbaren Situation, wenn sie etwa Vieh im Wald hüten. Im heutigen Europa ist das Risiko, dass Wölfe ein solches Verhalten erlernen, sehr gering (Linnell et al. 2002, Linnell & Alleano 2016).

5.2 Stark habituierte und futterkonditionierte Wölfe

Die in Europa am ehesten mögliche Ursache für problematisches Verhalten von Wölfen gegenüber Menschen ist eine starke Gewöhnung an die Nähe von Menschen (starke Habituation) verbunden mit positiven Reizen wie z. B. Füttern (Futterkonditionierung). Die wenigen beschriebenen Wolfsangriffe in Europa oder Nordamerika seit Mitte des letzten Jahrhunderts haben fast alle eine entsprechende Vorgeschichte. Die meisten Wölfe, die in diese Vorfälle involviert waren, zeigten zuvor stark habituiertes Verhalten (Linnell et al. 2002, McNay 2002, Smith & Stahler 2003). Fortgeschrittene Habituation scheint eine Voraussetzung für dreistes Verhalten zu sein. Wenn es um die potentielle Gefährlichkeit von Wölfen geht, liegt der Fokus heutzutage daher vor allem auf Fällen, in denen Wölfe ein furchtloses Verhalten entwickeln, d.h. wenn sie Menschen in ihrer direkten Nähe dulden, ohne Anzeichen von Furcht zu zeigen (Linnell & Alleano 2016) oder sich sogar für diese interessieren und sich ihnen nähern. Die Ursache dafür liegt häufig im menschlichen Verhalten. Dies bedeutet, dass ein solches Verhalten frühzeitig erkannt und das daraus resultierende Risiko minimiert werden kann.

Wie bereits dargestellt, müssen Wildtiere, die in Kulturlandschaften leben, Menschen und menschliche Aktivitäten in gewissem Umfang tolerieren. Eine solche Gewöhnung führt nicht per se zu problematischem Verhalten. Wölfe, die weder positive noch negative Erfahrungen mit Menschen gemacht haben, reagieren bei Begegnungen mit Menschen und Fahrzeugen in der Regel zwar vorsichtig, aber nicht extrem scheu. Sie traben meist ohne übermäßige Hast davon. Die enge Nachbarschaft, die Menschen und Wölfe in Europa notwendiger Weise eingehen müssen, birgt allerdings die Gefahr, dass Menschen problematisches Verhalten von Wölfen verursachen und fördern. Wölfe kommen nicht als dreiste Tiere zur Welt, sondern erlernen diesen Teil ihres Verhaltens und festigen bzw. verstärken es, wenn sie dafür „belohnt“ werden. So kann das vorsätzliche oder fahrlässige Zugänglichmachen von Futter problematisches Verhalten von Wölfen auslösen bzw. verstärken.

Futterkonditionierte Wölfe unterscheiden sich dahingehend von ihren Artgenossen, dass sie sich aufgrund des positiven Reizes der Futtergabe für Menschen interessieren und aktiv deren Nähe suchen. Bleibt das erwartete Futter aus, kann das dazu führen, dass die betroffenen Wölfe ein so dreistes Verhalten entwickeln, dass sie für Menschen gefährlich werden können (s. Kap. 3).

Jungwölfe können durch ihre Neugierde und Naivität bisweilen eine geringere Fluchtdistanz zu Menschen aufweisen, als adulte Wölfe. Bei solchen Tieren kann es deutlich leichter zu einer starken Habituation kommen als bei erwachsenen Tieren. Sie sind neugierig und werden von neuen Stimuli angezogen. Wenn Menschen die Rückzugs- und Welpenaufzuchtgebiete von Wölfen gezielt aufsuchen, z.B. um diese zu beobachten und zu fotografieren, besteht die Gefahr, dass Welpen absichtlich oder unabsichtlich an die Nähe von Menschen gewöhnt werden. Wird dies noch durch Futter verstärkt, lernen sie schnell die Nähe des Menschen aktiv zu suchen. Wölfe, die im Yellowstone Nationalpark stark habituiertes Verhalten zeigten, waren fast ausnahmslos Welpen und Jährlinge (Smith & Stahler 2003). Auch bei den bisher in Deutschland bekannt gewordenen Fällen (Fall 11 und 12) handelte es

sich um Jungtiere. Allerdings sind aus Nordamerika auch Fälle mit älteren Wölfen mit problematischem Verhalten bekannt (McNay 2002).

Erstaunlich ist, dass Wölfe in der Kulturlandschaft nicht viel häufiger ein problematisches Verhalten entwickeln. Das kann zum einen damit zusammen hängen, dass Wölfe von Natur aus vorsichtige Tiere sind. Zum anderen ist nicht jeder Wolf in gleichem Maße empfänglich für neue Stimuli, sondern es existieren erhebliche individuelle Unterschiede. Wie bei Menschen und vielen anderen hochentwickelten Tierarten gibt es eher schüchterne und eher explorative Individuen. Letztere reagieren stärker und bereitwilliger auf neue Reize. Verhaltensforscher ordnen Persönlichkeiten bei Menschen und Tieren entlang eines sogenannten Schüchternheits-Kühnheits-Kontinuums (shyness-boldness continuum) ein (Wilson et al. 1994). Die bei Hunden festgestellten verschiedenen Persönlichkeitstypen sind über so viele Rassen verbreitet, dass sie sehr wahrscheinlich bereits in Wölfen existierten (Frank & Gialdini Frank 1982). Dabei sind prinzipielle Persönlichkeitsmerkmale in Hunden konsistent (Svartberg et al. 2004), d.h. neugierige oder furchtsame Hunde bleiben ihr Leben lang eher neugierig oder furchtsam. Allerdings zeigten Starling et al. (2013) in ihrer Studie an Hunden, dass ältere Hunde seltener dreistes Verhalten zeigen als junge. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Intensität der Ausprägung von dreistem Verhalten mit dem Alter abnimmt. Bei Versuchen mit Swiftfüchsen (einer nordamerikanischen Fuchsart) wurde gezeigt, dass Individuen, die als eher „bold“ (dreist/furchtlos) eingestuft wurden, sich neuen Stimuli deutlich weiter annäherten als ihre Artgenossen (Bremner-Harrison et al. 2004). Neugier/Furchtlosigkeit ist besonders sensitiv für neue Stimuli, d.h. sie kann relativ schnell zur Habituation führen (Svartberg et al. 2004).

In Bezug auf die Habituation von Wölfen bedeutet das, dass es selbst bei Wurfgeschwistern, die den gleichen Reizen ausgesetzt sind, zu einer unterschiedlich starken Habituation kommen kann. Bei den vorsichtigeren Individuen reichen wahrscheinlich schon wenige unangenehme Eindrücke, um ihre Furcht wieder herzustellen. Auf der anderen Seite kann es bei von Natur aus eher neugierigen, furchtlosen Individuen schneller zu einer stärkeren Habituation an den Menschen kommen, da sie empfänglicher für positive Reize sind. Sie sind jedoch auch weniger leicht zu beeindrucken, d.h. sie behalten das Verhalten eher bei und es ist schwieriger, es ihnen abzugewöhnen. Starling et al. (2013) liefern mit ihrer Studie Hinweise darauf, dass dreistes Verhalten sich mit dem Alter abschwächen könnte. Sowohl die großen individuellen Unterschiede als auch eine mögliche Abschwächung des Verhaltens mit dem Alter könnten erklären, warum einige Individuen der 2014 geborenen Welpen des Niedersächsischen Wolfsrudels Munster auch nach dem Verlassen ihres Elternrudels auffälliges Verhalten zeigten (Anhang 1, Fall 10 & 11), andere aber nicht.

6 Management von auffälligen Wölfen

Dieses Kapitel bezieht sich ausschließlich auf Wölfe, die sich in Bezug auf den Menschen auffällig verhalten. Grundlage bei der Vorbereitung und Durchführung des Wolfsmanagements ist die Sicherheit des Menschen, die stets im Vordergrund zu stehen hat.

6.1 Handlungsoptionen

Vorbeugen

Am besten ist es dafür zu sorgen, dass sich problematisches Verhalten bei Wölfen gar nicht erst entwickelt. Die einfachste Form des Handelns ist daher ein präventiver Ansatz, mit dem weitgehend verhindert wird, dass durch menschliches Verhalten eine starke Habituation oder Futterkonditionierung von Wölfen erfolgt. Der Grundsatz für einen respektvollen Umgang mit Wölfen und anderen Wildtieren lautet: "nicht annähern / nicht füttern".

Dokumentieren

Das Monitoring ist Bestandteil des Wolfsmanagements. Im Rahmen des Monitorings erfolgt nicht nur die Aufnahme, die Be- und Auswertung von Wolfshinweisen für die Erfüllung der FFH-Berichtspflicht. In der Kulturlandschaft ist das Wolfsmonitoring auch ein Instrument, um problematisches Wolfsverhalten frühzeitig zu erkennen und bei Bedarf gegensteuern zu können (s. Kap. 6.2). Dazu gehört, Sichtungsmeldungen routinemäßig mittels Standardprotokollen aufzunehmen und zu archivieren. Dies ermöglicht spätere Auswertungen. Auch wenn viele Sichtungen nicht verifizierbar sind und „unbestätigte Hinweise“ bleiben, wird durch die Dokumentation eine Art „Hintergrundrauschen“ erhalten, wie Wolf-Mensch-Begegnungen in der Regel ablaufen. Ungewöhnliche Sichtungsmeldungen fallen auf und können zu „normalen“ Meldungen ins Verhältnis gesetzt werden. Dies gilt auch vor dem Hintergrund, dass Sichtungen auf nahe Distanz eher gemeldet werden und daher in der Datensammlung überrepräsentiert sind (Kap. 4.1). Jedem Verdachtsfall von auffälligem Wolfsverhalten sollte so zeitnah nachgegangen werden, dass sich eventuelle Spuren (z.B. Pfotenabdrücke oder Haare) noch dokumentieren lassen.

Reagieren

Hat ein Wolf erst einmal ein problematisches Verhalten entwickelt, sind die Handlungsoptionen begrenzt. Im Anfangsstadium kann die Entfernung des etwaig vorhandenen Auslösereizes ausreichen, das unerwünschte Verhalten zu unterbinden. Ist dies nicht erfolgreich oder wird ein solcher Reiz nicht gefunden, kann versucht werden, mit negativen Reizen, also durch Vergrämen, eine negative Konditionierung der Tiere herbeizuführen. Allerdings kann Vergrämung nur in bestimmten, eng definierten Fällen eingesetzt werden. Die Aussichten auf Erfolg sind ungewiss (siehe Kap. 6.3). Letzter Schritt der kurzen Reihe der Handlungsoptionen ist die letale Entnahme.

Informieren

Die Akzeptanz für die letale Entnahme von Wölfen ist in Teilen der Bevölkerung allerdings gering. Dies zeigte auch der Fall MT6 (Anhang 1, Fall 11). Nichtletale Maßnahmen werden im Allgemeinen eher akzeptiert (Gillin et al. 1994, Rauer et al. 2003, Beckmann et al. 2004). Wichtig ist, über die Notwendigkeit und Hintergründe für Maßnahmen, wie Vergrämung (oder warum dies nicht möglich ist) und letale Entnahme, frühzeitig zu informieren. Wird der Umgang des Wolfsmanagements mit einem Fall, in dem ein Wolf auffälliges Verhalten entwickelt

hat, von Anfang an durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet, sind einzelne Schritte für die Bevölkerung leichter nachvollziehbar und kommen weniger überraschend.

6.2 Was tun, wenn auffälliges Verhalten gemeldet wird?

Situationen, in denen Menschen ein vermeintlich auffälliges Wolfsverhalten melden, können grob in 2 Kategorien eingeteilt werden: (1) Situationen, in denen Wölfe tatsächlich ein auffälliges Verhalten zeigen und (2) Situationen, in denen die Erwartung, wie Wölfe sich normaler Weise verhalten sollten, nicht damit übereinstimmt, wie Wölfe sich tatsächlich normaler Weise verhalten (Karlsson et al. 2007). Es ist entscheidend, einschätzen zu können, ob ein Wolf sich wirklich auffällig verhält oder aber in einer Art und Weise, wie auch jeder andere Wolf in einer ähnlichen Situation reagieren würde (Karlsson et al. 2007).

Um Situationen faktenbasiert auszuwerten und einschätzen zu können, ob ein Wolf möglicherweise problematisches Verhalten entwickelt, ist es wichtig, dass Sichtungen routinemäßig mit standardisierten Protokollen dokumentiert und systematisch archiviert werden. Ebenso sollten alle dazu gehörigen Bilddateien so archiviert werden, dass sie schnell abrufbar sind und den einzelnen Sichtungsmeldungen zugeordnet werden können.

Wird ein Vorfall berichtet, der auf auffälliges Verhalten eines Wolfes hindeutet, muss dies zeitnah recherchiert werden. Teilweise kann dies telefonisch geschehen. Wann immer sinnvoll und möglich sollte jedoch eine zeitnahe Abklärung vor Ort erfolgen. Dabei geht es darum, den Vorfall besser verstehen und einordnen zu können und, wenn möglich, zu verifizieren. Zudem wird dadurch dem Melder vermittelt, dass seine Information ernst genommen wird.

Bei jeder Meldung eines Wolfes, bei der sich ein Wolf unter 30m von einer Person oder einem bewohnten Gebäude befindet und der Melder die Situation als auffällig empfindet oder wenn die für das Monitoring zuständige Institution die Situation so einschätzt, dass sie Aufmerksamkeit verlangt, sollte eine Falldatei angelegt und entsprechende Fachleute konsultiert werden. Die DBBW steht den Länderbehörden diesbezüglich beratend zur Verfügung und holt bei Bedarf externe Fachexpertise aus dem Ausland hinzu. Eine nationale Fallkartei von solchen Meldungen kann über die DBBW organisiert werden. Dies erlaubt die Erfassung aller Fälle, in denen auffälliges Wolfsverhalten gemeldet wurde. Dadurch wird es möglich, Fälle, in denen Wölfe problematisches Verhalten entwickelten, auszuwerten. In einer solchen Sammlung werden zu jedem Fall alle zugehörigen Sichtungsmeldungen und ggf. durchgeführte Aktionen gelistet.

Die meisten Meldungen von auffälligem Wolfsverhalten stellten sich bisher als unproblematisch heraus. Es kam allerdings wiederholt vor, dass besonders spektakuläre Meldungen, wie Wolfangriffe auf Menschen, frei erfunden waren. Dies ließ sich nur durch eine zeitnahe und intensive Vor-Ort-Recherche belegen.

In der Tabelle 1 sind mögliche Szenarien und ihre Einschätzung in Bezug auf die Gefährdung von Menschen aufgeführt. Die Tabelle soll als Orientierung dienen, welche Szenarien problematisch sein können und welche für den Menschen harmlos sind. Allerdings lässt sich nicht jede denkbare Situation in einer solchen Auflistung abbilden, und jeder Fall ist anders. Deshalb wird immer eine Einzelfallanalyse notwendig sein. Läuft ein Wolf z.B. nahe an Fahrzeugen vorbei, so wird dies im Allgemeinen als unproblematisch eingestuft. Gibt es jedoch Hinweise darauf, dass das Tier ein deutliches Interesse für Fahrzeuge zeigt, kann dies ein Hinweis auf Futterkonditionierung sein, und der Fall ist entsprechend anders einzustufen.

Betrachtet man die Gesamtsituation, kann auch die Annäherung eines Wolfes an Menschen oder der längere Aufenthalt eines Wolfes in einer Siedlung, mitunter völlig unproblematisch sein. In Italien (Piemont) hat eine alte Wölfin im Winter Zuflucht in einem Dorf gesucht. Außerhalb der geräumten Wege lag der Schnee mehrere Meter hoch. Versuche, die Wölfin aus dem Dorf zu drücken, scheiterten. Sobald sie in den meterhohen Schneemassen versank, kehrte sie um. In dieser Situation duldet sie auch Menschen auf nahe Distanz. Als nach wenigen Tagen Tauwetter einsetzte, verschwand die Wölfin in den Bergen (F. Marucco, pers. Mittlg.). Da die Abstufungen auch für den interessierten Laien oft nicht klar erkennbar sind, sollten für die Einschätzung immer Fachleute zu Rate gezogen werden.

Werden vermehrt Sichtungen aus einem Gebiet gemeldet, sollte die Öffentlichkeit über die Biologie und das Verhalten von Wölfen in der Kulturlandschaft informiert werden, auch dann, wenn kein unmittelbarer Handlungsbedarf besteht.

In der Tabelle 1 wird Bezug auf das Verhalten von Wölfen genommen. Es gibt jedoch auch menschliches Verhalten, das ursächlich für problematisches Verhalten von Wölfen sein kann. Wenn ein Wolf nachweislich von Menschen gefüttert wurde, wird die Situation zunächst einmal mit „verlangt Aufmerksamkeit“ eingestuft, auch wenn sich der Wolf zunächst unauffällig verhält. In einer solchen Situation ist auf jeden Fall erhöhte Achtsamkeit geboten.

Tab. 1: Einschätzung verschiedener Wolfsverhaltensweisen in Bezug auf die Gefährlichkeit für den Menschen und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen. Situationen, die Aufmerksamkeit verlangen, bedürfen einer genauen Analyse. Die Öffentlichkeit sollte in diesen Fällen informiert werden (siehe Kap. 6.4).

Verhalten	Ursache	Einschätzung	Handlungsempfehlung
Wolf läuft in der Dunkelheit direkt an Ortschaften entlang oder durch Siedlungen hindurch.	Wölfe meiden Menschen, aber nicht menschliche Strukturen.	Ungefährlich.	Kein Handlungsbedarf.
Wolf läuft im Hellen in Sichtweite von Ortschaften/Einzelgehöften entlang.	Wölfe meiden Menschen, aber nicht menschliche Strukturen.	Ungefährlich.	Kein Handlungsbedarf.
Wolf flüchtet nicht sofort beim Anblick von Menschen und Autos. Bleibt stehen und beobachtet seinerseits.	Der Wolf hat keine schlechte Erfahrung gemacht. Insbesondere Jungwölfe reagieren eher unbedarft und neugierig.	Ungefährlich.	Kein Handlungsbedarf.
Wolf wird über mehrere Tage unter 30m entfernt von bewohnten Häusern gesehen (mehrere Ereignisse über einen längeren Zeitraum).	Wolfverhalten kann unterschiedliche Ursachen haben, z.B. Futterquelle oder Anziehung zu Hunden.	Verlangt Aufmerksamkeit. Mögliches Problem mit starker Habituation/positiver Konditionierung.	Suche nach und Entfernen von Anreizen. Eventuell vergrämen.
Wolf toleriert mehrfach die Annäherung von Menschen auf unter 30m.	Wolf wurde verstärkt an die Anwesenheit von Menschen gewöhnt.	Verlangt Aufmerksamkeit. Anzeichen für starke Habituation. Mögliches Problem mit positiver Konditionierung.	Möglichst frühzeitig besendern und vergrämen. Bei ausbleibendem Erfolg Entnahme.
Wolf nähert sich mehrfach Menschen auf unter 30m.	Wolfverhalten kann unterschiedliche Ursachen haben, z.B. der Wolf wurde durch die Anwesenheit von Menschen „belohnt“ oder der Auslösereiz ist ein Hund.	Verlangt Aufmerksamkeit bis kritisch. Positive Konditionierung in Verbindung mit starker Habituation kann dazu führen, dass Wölfe immer dreister werden. Verletzungen nicht ausgeschlossen.	Dokumentation und Analyse der Situation. Je nach Situation möglichst frühzeitig besendern und vergrämen. Bei ausbleibendem Erfolg Entnahme.
Wolf reagiert unprovokiert aggressiv auf Menschen.	z.B. Tollwut, extreme Habituation	Gefährlich.	Entnahme.

6.3 Was tun, wenn Verhalten nachgewiesen wurde, das Aufmerksamkeit verlangt?

Ergibt die Situationsanalyse, dass das beobachtete Verhalten Aufmerksamkeit verlangt, ist es notwendig, a) das Monitoring zu intensivieren, b) die Bevölkerung über die Situation und eingeleitete Maßnahmen zu informieren und c) dazu aufzurufen, Sichtungen zeitnah an die zuständigen Stellen zu melden.

Sollte im Umkreis des Auftretens des Wolfes, der das Verhalten zeigt, noch kein aktives Monitoring durchgeführt werden (z.B. außerhalb eines bekannten Territoriums), so ist dies unverzüglich zu initialisieren. Bereits vorhandenes Monitoring ist zu intensivieren, um so viel wie möglich Hintergrundinformation über die Wölfe vor Ort zu erhalten und darüber, welche Tiere (Anzahl, Alter, Geschlecht) in die Vorfälle involviert sind. Außerdem sollten die Orte der auffälligen Sichtungen aufgesucht und die Ereignisse dokumentiert werden. Gegebenenfalls kann es sinnvoll sein, im Rahmen des intensivierten Monitorings zu versuchen, einen oder mehrere Wölfe zu fangen und zu besendern. Allerdings ist es meist unrealistisch, ein bestimmtes Individuum zu fangen.

Die Bevölkerung im unmittelbaren Umkreis des Vorkommnisses sollte über die Situation, mögliche Ursachen und geplante weitere Maßnahmen informiert werden. Hat die Meldung bereits weitere Kreise gezogen, so ist eine überregionale Information von Seiten des Wolfsmanagements empfehlenswert. Vor Ort sollte dazu aufgerufen werden, Sichtungen möglichst direkt an das Wolfsmanagement oder die Polizei zu melden und nicht erst in sozialen Medien zu posten. In den Niederlanden hat dies funktioniert. Nachdem anfänglich Sichtungen des Wanderwolfes (Anhang 1, Fall 10) vor allem in den sozialen Medien gepostet wurden, rief die Polizei dazu auf, die Sichtbeobachtungen zuerst direkt an sie zu melden. Dies wurde auch befolgt.

Hält die Situation an, d.h. treffen nach wie vor verifizierbare Berichte ein, dass sich ein Wolf in unmittelbarer Nähe von Häusern aufhält und/oder Personen im Umkreis von unter 30m duldet bzw. sich diesen sogar aktiv annähert, ist vor Ort intensiv nach möglichen Anreizen zu suchen. Der Auslösereiz kann, muss aber nicht, Nahrung oder ein Hund sein. Wenn möglich, ist der Auslösereiz zu entfernen.

Gibt es weiterhin verifizierte Berichte, dass ein Wolf Menschen auf weniger als 30m duldet oder sich diesen aktiv annähert, ist zu überprüfen, ob das Tier vergrämt werden kann. Nur in wenigen, klar definierten Situationen ist dies tatsächlich praktikabel (vgl. Kap. 6.4). Die Durchführung von negativer Konditionierung wird erleichtert, wenn das betreffende Tier zuvor besendert wurde. Gelingt es, den auffälligen Wolf zu fangen und zu besendern, so wird eine direkte, harte Vergrämung im Zuge der Wiederfreilassung empfohlen. Das heißt, es wird zunächst gewartet, bis der Wolf wieder vollständig aus der Narkose erwacht ist und dafür gesorgt, dass er die Menschen um sich herum wahrnimmt. Da er nicht flüchten kann, ist dies für einen wildlebenden Wolf, der gewohnt ist frei zu wählen, wo er sich aufhält, bereits eine sehr stressige Situation. Beim Freilassen wird das Tier dann mit Vergrämungsmunition besossen.

Bleibt die Situation trotz fachgerecht ausgeführter Vergrämungsversuche weiter bestehen, ist eine letale Entnahme der letzte Schritt. Eine Entnahme kann auch dann empfohlen werden, wenn eine Vergrämung nicht möglich ist, die Situation jedoch als kritisch eingeschätzt wird.

Letale Entnahme bedeutet in aller Regel den Abschuss des Wolfes, in Ausnahmefällen auch den Lebendfang und anschließende Euthanasie des Tieres. Eine dauerhafte Gehegeunter-

bringung scheidet aus Tierschutzgründen aus (siehe Kap. 4.3). Dies gilt auch für Tiere, die ein distanzloses Verhalten zeigen und Nahbegegnungen mit Menschen dulden oder sich Menschen annähern. Die Tiere nähern sich Menschen „zu ihren eigenen Bedingungen“ – sie können sich jederzeit zurückziehen, wenn sie eine Situation als beängstigend empfinden und sie tun dies auch. Dieses Verhalten ist nicht zu vergleichen mit einem Leben im Gehege unter der Kontrolle und in direkter Nähe zu Menschen.

Wenn ein zur Entnahme freigegebener Wolf nicht eindeutig individuell erkennbar ist, kann nicht immer hundertprozentig gewährleistet werden, dass das richtige Individuum entfernt wird, auch wenn dies natürlich anzustreben ist. Zudem ist nicht immer nur ein einzelnes Individuum involviert.

Generell sollte eine Abschussgenehmigung zeitlich und räumlich begrenzt werden. In einzelnen Fällen kann sich die Situation von allein entspannen, weshalb eine zeitliche Begrenzung sinnvoll ist. Durch die räumliche Eingrenzung soll die Wahrscheinlichkeit verringert werden, dass das falsche Tier geschossen wird.

Ausnahmegenehmigungen zur Entnahme eines Wolfs können unter den Voraussetzungen von §45 Abs.7 BNatSchG erteilt werden. Auf Wunsch der Umweltministerkonferenz erarbeitet das BMU mit den Ländern Hinweise zum Vollzug von §45 Abs.7 BNatSchG beim Umgang mit auffälligen Wölfen.

Bei Erteilung von Abschussgenehmigungen ist zu bedenken, dass die Reaktionen auf den Abschuss des Bären JJ1 und des Wolfes MT6 sehr emotional und heftig waren. Dies kann teilweise daran gelegen haben, dass viele Menschen die Entscheidung nicht nachvollziehen konnten. In zukünftigen Fällen sollte daher der Information der Bevölkerung noch mehr Gewicht beigemessen werden. Trotzdem können die Reaktionen teilweise so extrem ausfallen, dass es sinnvoll sein kann, den Kreis der mit der Durchführung betrauten Personen, anonym zu halten.

6.4 Protokoll für den Umgang mit auffälligen Wölfen

Dieser Abschnitt enthält Faustregeln zum Vorgehen wenn auffälliges Wolfsverhalten berichtet wird. Dafür werden alle Aktionen, die in diesem Kontext notwendig werden können, näher erläutert. In Abbildung 1 wird das generelle Vorgehen bei der Meldung eines auffälligen Wolfes visualisiert. Allerdings ist jeder Fall ein Einzelfall, der von Fachleuten zu bewerten ist. Diese werden neben der Einschätzung des Verhaltens den zuständigen Behörden eine auf den jeweiligen Fall abgestimmte Empfehlung zum weiteren Vorgehen geben. Die DBBW steht den Ländern hierfür beratend zur Verfügung und kann bei Bedarf auch zu Vor-Ort-Einsätzen hinzugezogen werden.

Falldatei öffnen

Eine Falldatei enthält alle Informationen zu einem Fall, in dem Wölfe als auffällig gemeldet werden oder sich tatsächlich auffällig verhalten. Sie sollte immer dann eröffnet werden, wenn eine Sichtungsmeldung eines Wolfes bekannt wird, bei der sich ein Wolf unter 30m von einer Person oder einem bewohnten Gebäude befindet und der Melder die Situation als auffällig empfindet oder wenn die für das Monitoring zuständige Institution die Situation so einschätzt, dass sie Aufmerksamkeit verlangt. Dies gilt nur für Sichtungsmeldungen aus erster Hand. Ziel ist es, jeder potentiell problematischen Situation in einer Falldatei folgen zu können. Das ist nicht immer einfach. Als Faustregel gilt, dass Meldungen, die innerhalb von 12 Monaten

eingehen und sich auf dasselbe Territorium oder dasselbe Individuum beziehen, derselben Falldatei zugeordnet werden sollten.

Das Führen von Falldateien in einer standardisierten Art und Weise ermöglicht, a) den Fall zusammenhängend zu dokumentieren und b) eine spätere Datenanalyse. Dadurch wird es möglich, aus der Erfahrung zu lernen und das zukünftige Vorgehen besser anzupassen. Die Harmonisierung von Falldateien über nationale Grenzen hinweg ermöglicht länderübergreifende Analysen und Auswertungen, welche Maßnahmen in welchen Situationen am besten funktionieren.

Vor-Ort-Untersuchung

Spätestens, wenn innerhalb von drei Monaten die zweite Meldung eingeht, dass sich ein Wolf auf unter 30m an Personen annähert oder die Annäherung von Personen auf unter diese Distanz zulässt, sollte eine Vor-Ort-Untersuchung mit folgenden Zielen vorgenommen werden:

1. einzuschätzen, wie viele und welche Wölfe in den Fall involviert sind,
2. Sichtungsmeldungen zu verifizieren (z.B. die Übereinstimmung von Berichten) und Distanzen zu überprüfen (z.B. zu Menschen oder Gebäuden),
3. mögliche Auslösereize zu erkennen.

Die Anforderungen an die Bestätigung von einzelnen Berichten, entsprechen den in den nationalen Monitoringstandards (Reinhardt et al. 2015) vorgegebenen Regeln. Sie können mit C1 (harte Fakten) oder C2 (bestätigte Hinweise) bestätigt werden.

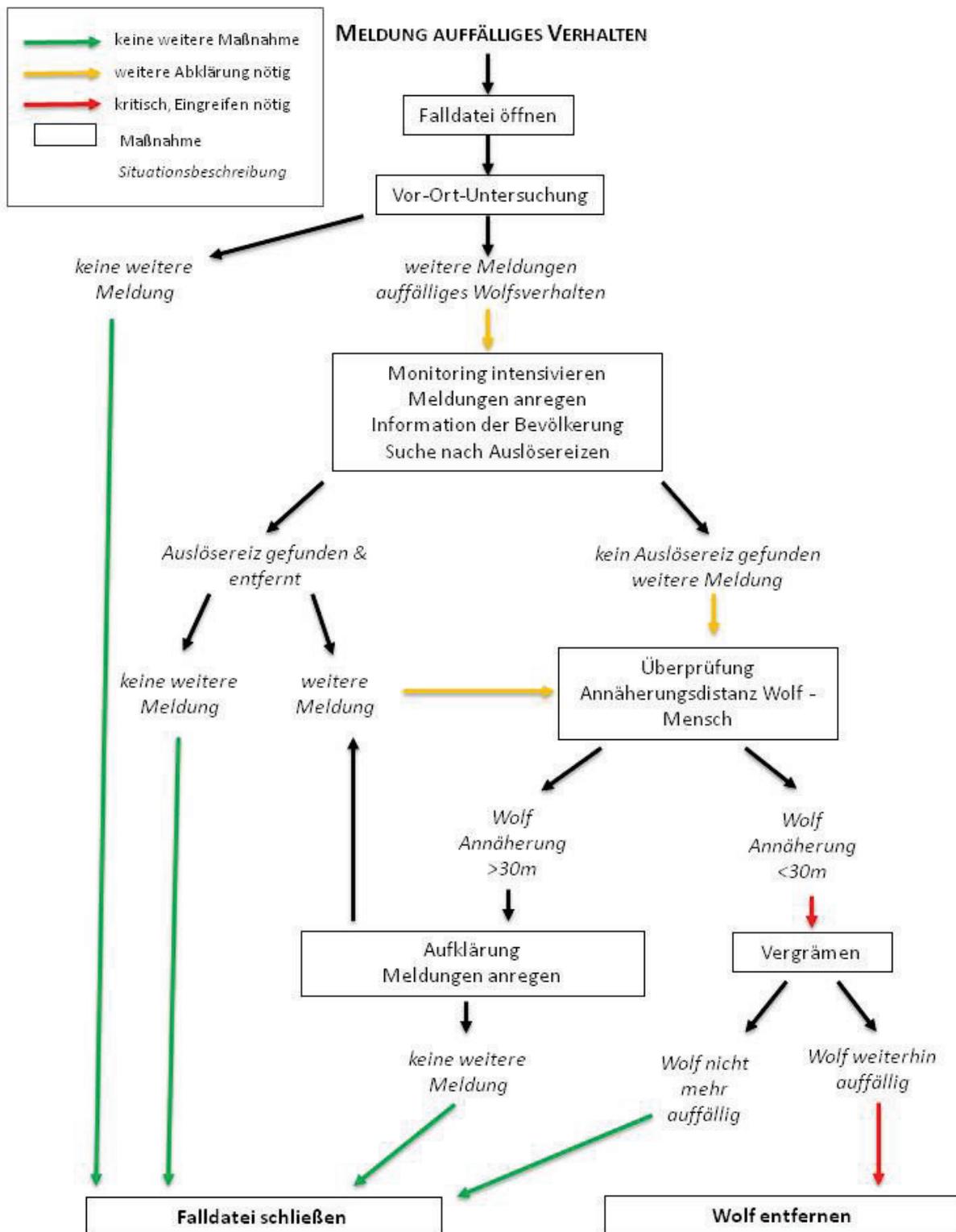


Abb. 1: Schematisiertes Ablaufschema, wenn ein (in Bezug auf den Menschen) auffälliges Wolfsverhalten gemeldet wird (Details siehe Text). Dieses Schema soll das Vorgehen verdeutlichen, ohne jeden Einzelfall abbilden zu können. Eine Entnahme kann z.B. auch dann empfohlen werden, wenn eine Vergrämung nicht möglich ist, die Situation jedoch als kritisch eingeschätzt wird. Jeder Fall muss von Fachleuten analysiert werden.

Suche nach Auslösereizen

Dauern die Meldungen auffälligen Verhaltens an und lassen sich diese räumlich eingrenzen, sollte intensiver nach möglichen Auslösereizen gesucht werden. Da Wölfe und Hunde auf ähnliche Reize reagieren, ist es sinnvoll, hierfür einen Hund einzusetzen, insbesondere, wenn Nahrung involviert ist. Dafür eignet sich fast jeder Hund. Sollte keine Nahrung im Spiel sein, kann ein Hund, der speziell auf Wolf trainiert ist, helfen herauszufinden, wofür sich der Wolf interessiert.

Sichtungsmeldungen anregen

Um einen Überblick zu bekommen, von wo das Verhalten vermehrt berichtet wird, wo mögliche Auslösereize lokalisiert sind, und um generell Informationen über weitere Vorkommnisse so schnell wie möglich zu erhalten, ist es hilfreich, die Bevölkerung dazu aufzurufen, Wolfs-sichtungen zeitnah und direkt an die für das Monitoring zuständige Institution oder an die Polizei zu melden. Der Polizei muss die Meldekette bekannt sein. Alle eingehenden Sichtungsmeldungen müssen nach dem standardisierten Sichtungsprotokoll aufgenommen werden, das allen mit dem Wolfsmonitoring beauftragten Institutionen vorliegt.

Intensivieren des Wolfsmonitorings

In dem betreffenden Gebiet ist es wichtig, das Monitoring zu intensivieren, um mehr Informationen über die Wolfsaktivität zu erhalten. Wenn realisierbar, sollte versucht werden, den betreffenden Wolf zu fangen und zu besondern. Die mit der Analyse dieses Falls beauftragten Personen sollten die Orte aufsuchen, an denen der Wolf gesehen wurde, und dokumentieren, was sie vorfinden. In dieser Situation ist es sinnvoll, einen Hund mit sich zu führen, da Wölfe sich dem Menschen teilweise stärker nähern, wenn Hunde involviert sind. Sollte dabei tatsächlich ein Wolf gesehen werden, ist zu überprüfen, ob das Tier eine Annäherung auf unter 30m zulässt. Dabei ist das Verhalten des Wolfes zu dokumentieren.

Information der Bevölkerung

Im Falle des Auftretens von Wölfen, die ein auffälliges Verhalten zeigten, haben sich in Skandinavien Informationsveranstaltungen bewährt, die sich direkt an die betroffenen Bürger wenden. Solche Veranstaltungen am Ort des Geschehens sind deutlich effektiver als große Foren mit Vertretern von Interessensgruppen und Politik.

Auf kleinen Treffen mit der lokalen Bevölkerung fällt es den Betroffenen leichter, sich auszutauschen und Informationen über Sichtungen oder mögliche Auslösereize weiterzugeben. Zudem ist es einfacher, auf den aktuellen Fall zu fokussieren. Andernfalls könnte ein größerer Rahmen zur Ausweitung auf weitere Themen wie regionale und nationale Wolfspolitik und -management führen, was im spezifischen Fall vor Ort nicht weiter hilft.

Folgende Punkte sollten auf diesen Treffen beachtet werden:

1. Um eine gemeinsame Basis für die weitere Diskussion zu schaffen, ist es wichtig darzustellen, was bisher dokumentiert wurde und zu fragen, ob es weitere, dem Wolfsmanagement bisher nicht bekannte Vorfälle gibt.
2. Es sollte über Erfahrungen aus anderen Gebieten mit ähnlichen Problemen berichtet werden. Wie wurde damit umgegangen, was hat funktioniert und was nicht?

3. Das Protokoll „Umgang mit auffälligen Wölfen“ sollte im Überblick dargestellt werden. Welche Maßnahmen sind geplant und wie wird weiter vorgegangen, wenn die Situation trotzdem unverändert bleibt?
4. Es sollte viel Zeit für Fragen aus dem Publikum eingeplant werden.

Menschen, die zu diesen Treffen kommen, sind teilweise verunsichert und ängstigen sich, wohin die Situation eventuell noch führen kann. Um das Vertrauen in die zuständigen Behörden zu erhöhen und Ängste abzubauen, ist es wichtig, dass die Präsentation gut vorbereitet ist und dass alle Zusagen, die während des Treffens gemacht werden, auch eingehalten werden können. Ein solches Treffen sollte von einer Referentin/einem Referenten durchgeführt werden, die/der über das notwendige Wissen auf diesem Gebiet verfügt und die zu erwartenden Fragen beantworten kann, die/der auch gerne zu einem Publikum redet und Vertrauen gewinnen kann.

Vergrämung

Wölfe sind intelligente Tiere, die schnell die Schwächen von Vergrämungsmethoden erkennen. Es ist daher wichtig, die durchzuführenden Eingriffe gut zu planen und geeignete Personen für die Durchführung zur Verfügung zu haben. Ungenügend durchdachte Aktionen können dazu führen, dass sich das Tier an die verwendeten Maßnahmen gewöhnt und diese in Konsequenz scheitern (McCarthy & Seavoy 1994, Dolson 2015).

Vergrämung ist keine universelle Lösung für alle Situationen mit Wölfen, die unerwünschtes Verhalten zeigen. Um erfolgreich angewendet zu werden und eine negative Konditionierung zu erreichen, müssen bestimmte Umstände gegeben sein. In der Praxis ist es sehr schwer zu erreichen, dass ein Wildtier eine negative Erfahrung mit seinem eigenen (unerwünschten) Verhalten verbindet. Einige Erfahrung über das Vergrämen von Großkarnivoren in Europa wurde für Bären zusammen getragen (Majić Skrbinšek & Krofel 2015). Allerdings gibt es bisher keine veröffentlichten Studien, in denen die Effektivität von Vergrämungsmaßnahmen bei Wölfen untersucht wurde. Das ist nicht verwunderlich, da Wölfe nur sehr selten ein problematisches Verhalten entwickeln (Linnell et al. 2002, McNay 2002). Insgesamt sind aus Europa nur wenige Fälle aus Schweden bekannt, in denen versucht wurde, Wölfe mittels Vergrämung negativ zu konditionieren. Schweden ist wahrscheinlich das Land mit der meisten Erfahrung im Vergrämen von Großkarnivoren. Eine kleine Eingreiftruppe behandelt dort alle Fälle von problematischem Verhalten bei Bär, Wolf, Luchs und Vielfraß. Dennoch ist es auch für die Schwedischen Kollegen schwierig, die Effektivität von Vergrämungsversuchen einzuschätzen, da ganz unterschiedliche Methoden eingesetzt wurden. So ist es am Ende schwer zu sagen, welche der Maßnahmen welchen Effekt hatte.

Eine Grundregel für das Erreichen von negativer Konditionierung besagt, dass gleich mit der stärksten Form der Vergrämung gestartet werden sollte, um eine Gewöhnung an negative Reize zu vermeiden und dass so früh wie möglich vergrämt werden sollte, bevor sich das unerwünschte Verhalten des Tieres bereits gefestigt hat. Je öfter ein Tier für sein Verhalten „belohnt“ wurde, desto schwieriger ist es, ihm dieses abzugewöhnen. Jeder, der einmal versucht hat, einem Hund ein bestimmtes Verhalten durch Bestrafung abzugewöhnen, weiß, dass exaktes Timing und Genauigkeit notwendig sind, damit das Tier das unerwünschte Verhalten mit dem unangenehmen Reiz verknüpft. In der Regel sind zudem mehrere Wiederholungen notwendig, damit der Hund die Bestrafung tatsächlich mit dem eigenen Verhalten verbindet (und nicht z.B. mit der Anwesenheit einer bestimmten Person). Wenn diese Methode bei wildlebenden Tieren wie Wölfen angewendet werden soll, ist es noch deutlich

schwieriger, eine Situation herbeizuführen, in der der Wolf nicht nur bestraft wird, sondern auch theoretisch in der Lage ist, die Bestrafung mit seinem eigenen Verhalten zu verbinden. Das Tier muss verstehen können, dass es die Bestrafung nur dadurch vermeiden kann, dass es dieses Verhalten nicht mehr zeigt. Im Idealfall führt die Vergrämung dazu, dass der Wolf die Anwesenheit von Menschen und/oder den Aufenthalt in Siedlungsbereichen mit unangenehmen Erfahrungen verbindet und die Nähe des Menschen meidet. In der Theorie mag die Abfolge dieses Lernprozesses einfach erscheinen, in der Praxis ist es, vorsichtig ausgedrückt, eine Herausforderung. Jedes Mal, wenn das Tier das unerwünschte Verhalten zeigt ohne negative Konsequenzen zu erfahren oder sogar positive Erfahrungen macht, wird der Effekt der Vergrämung abgeschwächt und die Motivation, das unerwünschte Verhalten zu zeigen, verstärkt.

Vergrämungsmethoden

In Schweden konnte mehrfach beobachtet werden, dass ein Schuss in die Luft oder der Einsatz von Feuerwerkskörpern, die 10-15m vor dem Wolf explodieren, dazu führten, dass das Tier sofort floh. Ein anhaltender Effekt wurde jedoch nicht beobachtet (J. Frank, pers. Mittlg.). Dies mag damit zusammen hängen, dass der Feuerwerkskörper zu weit entfernt von dem Wolf landete und eher ein Gewöhnungs- als ein Abschreckungseffekt eintrat. Im Fall von Wölfen, die in Deutschland auf einem Truppenübungsplatz aufwachsen, muss z.B. damit gerechnet werden, dass sie sich schnell an Pyrotechnik gewöhnen, da sie explodierende Munition ohnehin bereits kennen. Zudem birgt diese Methode eine nicht unerhebliche Brandgefahr.

Ein starker Schmerz, der von einem Projektil verursacht wird, bewirkt dagegen eine deutlich stärkere negative Erfahrung als ein Knall oder Blitz. Ob es aber die effektivere Vergrämungsmethode ist, konnte bisher nicht getestet werden. Es gibt eine Vielzahl von Munition für verschiedene Distanzen, die meist für den nicht-letalen Einsatz am Menschen entwickelt wurde. Wichtig ist, dass der Schütze die Distanz kennt, auf die er mit der jeweiligen Munition schießen kann und diese auch abschätzen kann. Wird mit einem Projektil, das für den Einsatz auf 70-90m geeignet ist, ein Wolf auf 30m beschossen, so wird dieser wahrscheinlich erhebliche Verletzungen davon tragen oder sogar sterben. Gummi- oder Plastikschröte können nur auf sehr kurze Distanz (maximal 20m) eingesetzt werden. Auf größere Entfernungen bergen die Streuung und die relativ geringe Zielgenauigkeit in Kombination mit einem sich bewegenden Ziel, die Gefahr, dass einige der Schröte den Kopf, im schlimmsten Fall, ein Auge des Tieres treffen und dieses ernsthaft verletzen.

Gezielt werden sollte auf die Hinterhand, da dieser Bereich relativ gut bemuskelt ist. Keinesfalls sollte auf die Rippen geschossen werden, da diese leicht brechen können. Ein Wolf ist ein relativ kleines Tier, seine Hinterhand ist nicht größer als ein Frühstücksteller. Es werden also erhebliche Ansprüche an die Zielgenauigkeit gestellt. Zu beachten ist, dass sich nicht-letale Munition deutlich anders verhält als letale und es sehr viel schwieriger ist, mit dieser Munition das erforderliche Maß an Treffgenauigkeit zu erreichen. Daher wird der Einsatz von Vergrämungsmunition nur empfohlen, wenn sich dem Tier auf unter 30m genähert werden kann.

Wann kann Vergrämung angewandt werden?

Um negative Konditionierung durch Vergrämung zu erreichen, ist es notwendig, dass es a) möglich ist, den Wolf mit Vergrämungsmunition zu treffen und b), dass der Wolf in der Lage ist, den negativen Reiz mit seinem Verhalten zu verknüpfen.

Vergrämung kann eher durchgeführt werden, wenn der Wolf sich innerhalb eines relativ kleinen Gebietes aufhält und Menschen auf unter 30m herankommen lässt bzw. sich diesen auf diese Distanz nähert oder wenn er vorhersagbar immer wieder zu einem bestimmten Ort zurückkehrt. In einem solchen Fall kann vor Ort auf das Tier gewartet werden. Der Wolf kann die negative Erfahrung sowohl mit dem Ort als auch mit den Menschen verbinden.

Bewegt sich das Tier jedoch über eine große Fläche (z.B. während der Abwanderung) und zeigt das unerwünschte Verhalten im Abstand von mehreren Tagen an unterschiedlichen Stellen, ist es fast unmöglich, jedes Mal rechtzeitig am Ort des Geschehens einzutreffen. In der Regel wird der Wolf bereits verschwunden sein, wenn das Vergrämungsteam eintrifft. Ist er dennoch an Ort und Stelle, wird er wahrscheinlich fliehen, sobald er bemerkt, dass die eingetroffenen Menschen es auf ihn abgesehen haben. Flieht er nicht und kann mit Vergrämungsmunition beschossen werden, verbindet er die negative Erfahrung wahrscheinlich eher mit der ungewöhnlichen Situation, dass Menschen plötzlich auftauchen und sich auf ihn zu bewegen. Dasselbe Tier kann nach wie vor sehr entspannt auf Menschen reagieren und sich diesen sogar annähern, wenn die sich ruhig verhalten, spazieren gehen oder arbeiten. In solchen Fällen hat Vergrämung nur geringe Aussicht auf Erfolg.

Übung macht den Meister

Personen, die mit der Durchführung von Vergrämungsmaßnahmen beauftragt werden, benötigen Erfahrung in der Anwendung verschiedener Vergrämungsmunition. Diese Personen müssen regelmäßig das Schießen mit den verschiedenen Munitionstypen auf unterschiedliche Distanzen praktizieren. Sie sollten in der Lage sein, in drei von drei Versuchen eine bewegte Wolfsattrappe auf 30m mit Vergrämungsmunition an der Hinterkeule zu treffen. Erfahrungen, wie sich Wölfe in der Nähe von Menschen und Häusern verhalten, sind hilfreich. Personen, welche die Vergrämung durchführen, müssen in der Lage sein, den Vorgang korrekt zu dokumentieren.

Da Fälle, in denen Wölfe vergrämt werden, sehr selten sind, ist es schwierig auf diesem Gebiet genügend Erfahrung zu sammeln. Kurzfristig sollte daher auf entsprechende Fachexpertise aus dem Ausland zurückgegriffen werden.

Entnahme eines Wolfes

Sicher zu wissen, ob tatsächlich immer dasselbe Individuum für alle auffälligen Beobachtungen verantwortlich ist, kann mitunter schwierig sein. Trotzdem ist es in wirklich kritischen Fällen relativ einfach, das richtige Tier zu entnehmen. Mit einem Abschusskriterium, welches erlaubt, einen Wolf dann zu schießen, wenn er stehende oder gehende Personen auf unter 30m an sich herankommen lässt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit das richtige Individuum entnommen werden. Kann man sich dem Individuum nicht auf 30m nähern, ist die Einschätzung der potentiellen Gefahr für den Menschen, die von diesem Individuum ausgeht, zu überprüfen.

6.5 Zuständigkeiten im Umgang mit auffälligen Wölfen

In Tabelle 2 wird aufgeführt, welche Institutionen beim Umgang mit auffälligen Wölfen welche Aufgaben übernehmen bzw. grundsätzlich zuständig sind. Die genauen Zuständigkeiten im Wolfsmanagement sind in den entsprechenden Managementplänen der Bundesländer geregelt und können von Land zu Land variieren.

Tab. 2: Aufgaben und Zuständigkeiten beim Umgang mit auffälligen Wölfen. Im Einzelfall kann die Zuständigkeit von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt sein.

Wer	Zuständigkeit/Aufgaben
Institution, die auf Landesebene für Management zuständig ist	<ul style="list-style-type: none"> - Organisation/Koordinierung/Durchführung des Managements, darunter Beauftragung des Monitorings, Information der Bevölkerung; - gewährleistet funktionsfähige Monitoringstrukturen; - erteilt/organisiert notwendige Genehmigungen; - fordert bei Bedarf Beratung durch DBBW an; - arbeitet bei Bedarf mit anderen Bundesländern, Bund und DBBW zusammen. - ggf. Organisation/Koordinierung von Vergrämung/letaler Entnahme
Institution, die auf Landesebene für Monitoring zuständig ist	<ul style="list-style-type: none"> - Organisation/Koordinierung/Durchführung des Monitorings; - Datenauswertung; - bemerkt möglicherweise auffälliges Verhalten; - informiert zuständige Behörde/ bei Bedarf DBBW; - Organisation/Koordinierung/Durchführung von Maßnahmen, wie Vor-Ort-Untersuchung, Intensivierung des Monitorings, Anregen von Meldungen, Information der Bevölkerung, Suche nach Auslöseren; - öffnen und pflegen der Falldatei; ggf. Organisation/Koordinierung von Vergrämung/letaler Entnahme
DBBW (im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz im Rahmen des FuE-Vorhabens, Laufzeit bis Februar 2019)	<ul style="list-style-type: none"> - berät Landesbehörde auf Anfrage; - gibt auf Anfrage Einschätzung des Verhaltens und Handlungsempfehlung; - kann auf Anfrage je nach Kapazität bei Vor-Ort-Einsätzen unterstützen; - informiert in Absprache mit betroffenem Land die zuständigen Behörden anderer Bundesländer; - nationale Auswertung der Falldateien und internationaler Austausch; - enge Zusammenarbeit mit Experten im Ausland und in den Bundesländern.

7 Empfehlungen für Deutschland

Monitoring

Wichtig ist, dass das Wolfsmonitoring so organisiert ist, dass auffälliges Wolfsverhalten zeitnah erkannt wird und die zuständigen Behörden darüber informiert werden (siehe Kap. 6.1). Es liegt in der Zuständigkeit der verantwortlichen Behörden, Strukturen zu schaffen, die ein professionelles Monitoring ermöglichen und gewährleisten. Wenn die bestehenden Strukturen die Anforderungen nicht erfüllen (können), sollten sie nachgebessert werden (Reinhardt et al. 2015).

Teilweise ist es schwierig, Berichte von auffälligem Wolfsverhalten zu verifizieren. In Stresssituationen greifen die wenigsten Menschen zu Fotoapparat oder Handy. Umso wichtiger ist es, berichtete Fälle zeitnah zu recherchieren. In Bundesländern, in denen das bisher nicht erfolgt ist, sollten Meldekettens eingerichtet werden, die eine zeitnahe Weiterleitung der Informationen ermöglichen. Zumindest die Polizei sollte darüber informiert sein, wohin entsprechende Sichtungsmeldungen weitergeleitet werden müssen.

Tierärzte im Wolfsgebiet sollten darüber informiert werden, dass sie in Fällen, in denen sie einen Wolfsangriff auf einen Hund vermuten, nach Möglichkeit vor der tierärztlichen Versorgung der Wunden genetische Proben sicherstellen, um eine Verifizierung des Falles zu ermöglichen.

Falldatei

Zukünftig sollten alle Fälle von Wolfsverhalten, die Aufmerksamkeit verlangen, in einer nationalen Fallkartei geführt werden. So kann ermittelt werden, in welchen Fällen es sich tatsächlich um problematisches Verhalten handelte und wie häufig diese Fälle sind. Gleichzeitig werden Auswertungen ermöglicht, unter welchen Umständen sich problematisches Verhalten entwickeln kann und welche Maßnahmen sich bei der Lösung als effektiv erwiesen haben. Der Aufbau einer solchen Fallkartei sollte auch international abgestimmt werden, um den Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet zu fördern und internationale Analysen zu ermöglichen.

Information der Bevölkerung

In der Öffentlichkeitsarbeit zum Wolf sollte sehr deutlich gemacht werden, dass Füttern (auch einmaliges Füttern) in letzter Konsequenz die Tiere das Leben kosten kann. Auch ein wiederholtes Annähern von Menschen besonders an junge Wölfe kann dazu führen, dass sich diese an die unmittelbare Anwesenheit von Menschen gewöhnen und später ein problematisches Verhalten entwickeln.

Darüber hinaus ist es wichtig, der Bevölkerung zu vermitteln, welches Verhalten *nicht* problematisch ist. Viele Menschen erwarten, dass ein Wolf sofort davonläuft, wenn er einen Menschen oder auch nur ein Fahrzeug sieht. Hier ist Aufklärung nötig, um der Bevölkerung ein Gefühl zu vermitteln, welches Verhalten zum normalen, unproblematischen Verhalten von Tieren in der Kulturlandschaft gehört.

Beim Auftreten von auffälligem Wolfsverhalten über eine längere Zeit sollte die Bevölkerung vor Ort über die Entwicklung des Falles transparent informiert werden. Dies kann auch sinnvoll sein, wenn das Verhalten nicht als problematisch eingeschätzt wird, aber von den Menschen vor Ort so empfunden wird. Bei problematischem Wolfsverhalten, das Managementaktionen verlangt, hilft die Information den betroffenen Menschen die ergriffenen Maßnahmen

besser nachzuvollziehen. Sie erleben diese dann nicht wie aus „heiterem Himmel“. Nur durch ehrliche, sachliche Information kann bei der Bevölkerung Vertrauen in die zuständigen Behörden geschaffen werden. Hat der Fall überregionale Aufmerksamkeit erfahren, sollte zusätzlich auch überregional berichtet werden. Generell ist es besser, aktiv mit eigenen Informationen an die Öffentlichkeit zu gehen, als darauf zu reagieren, was Dritte an die Medien weitergegeben haben. Bei Informationsveranstaltungen zu auffälligem Wolfsverhalten ist es besonders wichtig, eine einheitliche Expertise und Qualität zu gewährleisten, um die Bevölkerung nicht mit unterschiedlichen Ansichten und Interpretationen zusätzlich zu verunsichern.

Besondere Expertise bei Vergrämung

Da problematisches Wolfsverhalten selten ist und eine Vergrämung noch seltener in Frage kommt, ist es notwendig, die Expertise und Erfahrung bei der Vergrämung zusammenzuführen. Dies sollte zum einen bundeslandübergreifend erfolgen und zum anderen im Austausch mit Personen aus dem Ausland. Eine Expertengruppe, die mit ihren Erfahrungen und ihrem theoretischen Wissen die zuständigen Behörden in den Bundesländern auf Anfrage unterstützen kann, sollte zum einen aus Wolfsfachleuten und zum anderen aus Personen bestehen, die Routine im Umgang mit Waffen haben. In den nächsten Jahren ist es sinnvoll, auch weiterhin für Einsätze auf die Expertise des Schwedischen VCS zurückzugreifen, da in Deutschland bislang kaum eigene Erfahrungen bei der Vergrämung von Wölfen vorliegen.

Internationale Abstimmung

Derzeit werden und wurden in mehreren europäischen Ländern ähnliche Konzepte zum Umgang mit auffälligen Wölfen erarbeitet. Die hier vorliegenden Empfehlungen wurden gemeinsam mit dem schwedischen Konzept (Frank 2016) entwickelt. Dabei entstand auch die Idee einer Falldatei, um zukünftige Auswertungen zu erleichtern. Wünschenswert ist es die nationalen Falldateien so abzustimmen, dass zukünftig europaweite Auswertungen möglich sind. Dieses Konzept sollte als Arbeitspapier verstanden und fortgeschrieben werden, wenn neuere Erkenntnisse vorliegen.

Fazit

Zusammenfassend empfehlen wir folgende Punkte, um auf das Vorkommen von Wölfen, die sich in Bezug auf den Menschen möglicherweise auffällig verhalten, angemessen reagieren zu können:

- Das Wolfsmonitoring und -management muss strukturell und fachlich so ausgerichtet sein, dass problematisches Verhalten frühzeitig erkannt und dem gegengesteuert werden kann.
- Für die nationale Erfassung und Auswertung von auffälligem Wolfsverhalten sollte eine nationale Fallkartei geführt werden. Dafür sollte die nationale Hinweisdatenbank der DBBW um ein entsprechendes Modul erweitert werden. Um zukünftige Analysen zu ermöglichen, sollte dieses mit anderen europäischen Ländern abgestimmt werden.
- Wenn Wölfe bestätigt werden, die ein Verhalten zeigen das Aufmerksamkeit verlangt, sollte diese Situation vor allem lokal von professioneller Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden. Dies kann im Einzelfall auch bei ungewöhnlichem Wolfsverhalten, das als nicht problematisch eingeschätzt wird, sinnvoll sein. Vorbeugend ist eine Aufklärung

der Bevölkerung über Ursachen von problematischem Verhalten zu empfehlen; ebenso eine gezielte Information, welches Verhalten von Wildtieren normal ist und welches Verhalten Aufmerksamkeit verlangt. Entsprechende landesbezogene Handreichungen sind sinnvoll.

- Das direkte Füttern von Wölfen kann zu deren starken Habituation/Futterkonditionierung führen und ist nicht zu tolerieren.
- Für den zukünftigen Umgang mit Wölfen, die ein problematisches Verhalten gegenüber dem Menschen zeigen, empfehlen wir einen engen Austausch der Bundesländer und die qualifizierte Ausbildung und Ausrüstung von Personen, die Vergrämungen durchführen können.
- Es wird empfohlen, in den Bundesländern Meldekette zu implementieren, erforderliche Genehmigungsschritte vorzubereiten und klare Ansprechpartner für die Entscheidungsfindung zu benennen.

Dieses Konzept ist als Empfehlung zu verstehen, die auf den bisherigen Erfahrungen und wissenschaftlichen Kenntnissen beruhen. Es sollte fortgeschrieben und weiter entwickelt werden, wenn neuere Erkenntnisse vorliegen.

8 Literatur

- Beckmann J. P., Lackey, C. W. & Berger, J. (2004): Evaluation of deterrent techniques and dogs to alter behavior of „nuisance“ black bears. – *Wildlife Society Bulletin* 32 (4): 1141-1146.
- BfN (2017): Weidetierhaltung und Wolf – Herausforderungen und Empfehlungen. Neues aus dem Bundesamt für Naturschutz. – *Natur und Landschaft* 92 (9/10), S. 464–465.
- Blanco, J.-C., Cortés, Y. & Virgós, E. (2005): Wolf response to two kinds of barriers in an agricultural habitat in Spain. – *Canadian Journal of Zoology* 83: 312-323.
- Bremner-Harrison, S., Prodohl, P. A. & Elwood, R.W. (2004): Behavioral trait assessment as a release criterion: boldness predicts early death in a reintroduction programme of captive-bred swift foxes (*Vulpes velox*). – *Animal Conservation* 7: 313-320.
- Boitani, L. & Ciucci, P. (2009). Wolf management across Europe: Species Conservation without Boundaries. In: A new era for wolves and people. Wolf Recovery, Human attitudes, and Policy. University of Calgary press. 282 S.
- Butler, L., B. Dale, K. Beckmen & Farley, S. (2011): Findings Related to the March 2010 Fatal Wolf Attack near Chignik Lake, Alaska. – Wildlife Special Publication, ADF&G/DWC/WSP-2011-2. Palmer, Alaska: 40 S.
- Ciucci, P., Boitani, L., Francisci, F. & Andreoli, G. (1997): Home range, activity and movements of a wolf pack in central Italy. – *Journal of Zoology* 243: 803-819.
- Ciuti, S., Muhly, T. B., Paton, D. G., McDevitt, A., D., Musiani, M. & Boyce, M.S. (2012): Human selection of elk behavioural traits in a landscape of fear. – *Proceedings of the Royal Society B* 279: 4407-4416.
- Dolson, S. (2015): Responding to human-black bear conflicts: A guide to non-lethal bear management techniques. – Get Bear Smart Society. – URL: <http://www.bearsmart.com/wp-content/uploads/RespondingHuman-BlackBearConflicts.pdf> (aufgerufen am 19.10.2017).
- DBBW (2016): Wolfsverursachte Schäden, Präventions- und Ausgleichszahlungen in Deutschland 2015: 22 S. – URL: <https://dbb-wolf.de/mehr/literatur-download/berichte-zu-praevention-und-nutztierschaeden> (aufgerufen am 19.10.2017).
- DBBW (2017): DBBW, die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf. – URL: <https://www.dbb-wolf.de> (aufgerufen am 19.10.2017).
- Frank, H. & Gialdini Frank, M. (1982): On the effects of domestication on canine social development and behavior. – *Applied Animal Ecology* 8: 507-525.
- Frank J. 2016: Nära vargar. Rekommendationer för hantering av situationer med vargar nära bos-tadshus eller människor. [Empfehlungen für den Umgang mit Situationen mit Wölfen in der Nähe von Wohngebäuden oder Personen]. – Viltskadecenter (Institutionen för ekologi, Sveriges Lant-bruksuniversitet): 32 S.
- Fritts, S.H., Stephenson, R.O., Hayes, R.D. & Boitani, L. (2003): Wolves and Humans. – In: *Wolves: Behavior, Ecology and Conservation*. – The University of Chicago Press, Chicago and London: 448 S.

- Gillin, C.M., Hammond F.M. & Peterson, C.M. (1994): Evaluation of an aversive conditioning technique used on female grizzly bears in the yellowstone ecosystem. – International Conference on Bear Research and Management 9 (1): 503-512.
- Immelmann, K. (1982): Wörterbuch der Verhaltensforschung. – Kindler Verlag, Berlin.
- Jerina, K., Krofel, M., Stergar, M. & Videmšek, U. (2011): Factors affecting brown bear habituation to humans: a GPS telemetry study. Final report. – University of Ljubljana, Biotechnical Faculty, Department of Forestry and Renewable Forest Resources, Ljubljana.
- Kaartinen, S., Kojola, I. & Colpaert, A. (2005): Finnish wolves avoid roads and settlements. – *Annales Zoologici Fennici* 42: 523-532.
- Kaartinen, S., Antikainen, H. & Kojola, I. (2015): Habitat model for recolonizing wolf (*Canis lupus*) population in Finland. – *Annales Zoologici Fennici* 52: 77-89.
- Kaczensky, P. (1996): Large Carnivore - Livestock Conflicts in Europe. – NINA Studie. – Wildbiologische Gesellschaft München: 106 S.
- Kaczensky, P., Kluth, G., Knauer, F., Rauer, J., Reinhardt, I. & Wotschikowsky, U. (unveröffentlicht): Grundlagen für Managementkonzepte für die Rückkehr von Großraubtieren – Rahmenplan Wolf. Mai 2010. – Endbericht des F+E-Vorhabens, FKZ 350786040: 12-56.
- Karlsson, J., Eriksson, M. & Liberg, O. (2007): At what distance do move wolves away from an approaching human? – *Canadian Journal of Zoology* 85: 1193-1197.
- Kojola, I., Ronkainen, S., Hakala, A., Heikinen, S. & Kokko, S. (2003): Interaction between wolf *Canis lupus* and dog *C. familiaris* in Finland. – *Wildlife Biology* 10 (2): 101-105.
- Kojola, I., Hallikainen, Mikkola, K., Gurarie, E., Heikinen, S., Kaartinen, S., Nikula, A. & Nivala, V. (2016): Wolf visitations close to human residences in Finland: The role of age, residence density, and time of the day. – *Biological Conservation* 198: 9-14.
- Kruk, M. (2016): Damwild oder Rotwild? Die nahrungsökologische Anpassung des Wolfes (*Canis lupus*) an das Vorkommen der Beutetiere. – Masterarbeit.
- Lagos, L. & Barcena, F. (2015): EU Sanitary Regulation on Livestock Disposal: Implications for the Diet of Wolves. – *Environmental Management* 56 (4): 890-902.
- Liberg, O., Chapron, G., Wabakken, P., Pedersen, H.C., Thompson Hobbs, N. & Sand, H. (2011): Shoot, shovel and shut up: cryptic poaching slows restoration of a large carnivore in Europe. – *Proceedings of the Royal Society B* 279: 910-915. – URL: <http://europepmc.org/articles/PMC3259920?pdf=render> (aufgerufen am 19.10.2017).
- Linnell, J.D.C., Andersen, R., Andersone, Z., Balciauskas, L., Blanco, J.C., Boitani, L., Brainerd, S., Breitenmoser, U., Kojola, I., Liberg, O., Loe, J., Okarma, H., Pedersen, H.C., Promberger, C., Sand, H., Solberg, E.J., Valdmann, H. & Wabakken, P. (2002): The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. – NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway: 65 S.
- Linnell, J.D.C. & Alleau, J. (2016): Predators that kill humans: Myth, reality, context and the politics of wolf attacks on People. – In: Angelici, F.M. (Ed.): *Problematic Wildlife. A cross-deceplinary approach*. – Springer International Publishing Switzerland.
- Majić Skrbineš, A. & Krofel, M. (2015): Defining, preventing and reacting to problem bear behaviour in Europe. Support to the European Commission's policy on large carnivores under the Habitats Directive – Phase 2. Contract nr. 07.0307/2013/654446/SER/B.3.

- Marboutin, E. (2015): Wolves in France: population monitoring, attacks to flocks and management strategy. – Paper presented at the Symposium: The wolf in Central Europe: Status, threats and management. Bonn, Germany, 10.11.-11.11.2015.
- McCarthy, T. & Seavoy, R. (1994): Reducing nonsport losses attributable to food conditioning: human and bear behavior modification in an urban environment. – International Conference on Bear Research and Management 9: 75-84.
- McNay, M.E. (2002): A case history of wolf-human encounters in Alaska and Canada. – Alaska Department of Fish and Game. – Wildlife Technical Bulletin 13: 44 S.
- McNay, M.E. (2007): A Review of Evidence and Findings Related to the Death of Kenton Carnegie on November 8, 2005 Near Points North, Saskatchewan. – Alaska Department of Fish and Game Fairbanks, Alaska, May 25, 2007.
- Mettler, A.E. & Shivik, J.A. (2006): Dominance and neophobia in coyote (*Canis latrans*) breeding pairs. – Applied Animal Behaviour Science 102: 85-94.
- Pedersen, H.C., Wabakken, P., Arnemo, J.M., Brainerd, S.M., Brøseth, H., Gundersen, H., Hjeljord, O., Liberg, O., Sand, H., Solberg, E.J., Storaas, T., Strømseth, T.H., Wam, H. & Zimmermann, B. (2005): Rovvilt og Samfunn (RoSa). Det skandinaviske ulveprosjektet – SKANDULV. Oversikt over gjennomførte aktiviteter i 2000 - 2004. – NINA Rapport 117: 78 S.
- Peterson, R.O. & Vucetich, J.A. (2002): Ecological studies of wolves on Isle Royale. – Annual Report 2001-2002. – School of Forest Resources and Environmental Science, Michigan Technological University: 16 S.
- Rauer, G., Kaczensky, P. & Knauer, F. (2003): Experiences with Aversive Conditioning of Habituated Brown Bears in Austria and other European Countries. – Ursus 14 (2): 215-224.
- Reinhardt, I. & Kluth, G. (2007): Leben mit Wölfen – Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart. – BfN-Skripten 201: 180 S.
- Reinhardt, I. & Kluth, G. (2011): Pilotstudie zur Abwanderung und zur Ausbreitung von Wölfen in Deutschland. – Endbericht des F+E-Vorhabens, FKZ 80686080.
- Reinhardt, I., Kluth, G., Nowak, S. & Mysłajek, R.W. (2013): A review of wolf management in Poland and Germany with recommendations for future transboundary management. – BfN-Skripten 356: 115 S.
- Reinhardt, I. & Kluth, G. (2015): Untersuchungen zum Raum-Zeitverhalten und zur Abwanderung von Wölfen in Sachsen – Projekt „Wanderwolf“. – Endbericht: 53 S.
- Reinhardt, I., Kaczensky, P., Knauer, F., Rauer, G., Kluth, G., Wölfl, S., Huckschlag, D. & Wotschikowsky, U. (2015): Monitoring von Wolf, Luchs und Bär in Deutschland. BfN-Skripten 413: 96 S.
- Reinhardt, I., Kluth, G., Blum, C., Möslinger, H., Harms, V. & Jarausch, A. (2016): Wölfe in Sachsen und Brandenburg. – Statusbericht für das Monitoringjahr 2014/2015.
- Schwartz, C.C., Swenson J.E. & Miller, S.D. (2005): Large carnivores, moose, and humans: a changing paradigm of predator management in the 21st century. – Alces 39: 41-63.
- Smith, D. & Stahler, D.E. (2003): Management of Habituated Wolves in Yellowstone National Park: 17 S.

- SMUL (2016): Mit Wölfen leben. Über die Rückkehr des Wolfes nach Sachsen. Download: <https://www.wolf-sachsen.de/de/downloads-links/infomaterial>.
- Starling, M., Branson, N., Thomson, P.C. & McGreevy, P.D. (2013): Age, sex and reproductive status affect boldness in dogs. – *The Veterinary Journal* 197: 868-872.
- Svartberg, K., Tapper, I., Temrin, H., Radesätter, T. & Thorman, S. (2004): Consistency of personality traits in dogs. – *Animal Behaviour* 69: 283-291.
- Swenson, J. (1999): Does hunting affect the behavior of brown bears in Eurasia? – *Ursus* 11: 157-162.
- Torres, R.T., Silva, N., Brotas, G. & Fonseca, C. (2015): To eat or not to eat? The diet of the endangered Iberian wolf in a human-dominated landscape in Central Portugal. – *PLoS ONE* 10(6): e0129379. – doi:10.1371/journal.pone.0129379.
- Wagner, C., Holzapfel, M., Kluth, G., Reinhardt, I. & Ansorge, H. (2012): Wolf (*Canis lupus*) feeding habits during first eight years of its occurrence in Germany. – *Mammalian Biology* 77: 196-203.
- Wam, H.K. (2002): Wolf behaviour towards people. – Ms. Thesis, Norwegian University of Life Science, Ås.: 44 S.
- Wilson, D., Clark, A., Coleman, K. & Dearstyne, T. (1994): Shyness and boldness in humans and other animals. – *Trends in Ecology and Evolution* 9: 442-446.

Anhang 1 Fallbeispiele

Nachfolgend finden Sie Fallbeispiele, die neben der Einschätzung des Wolfsverhaltens und der Managementempfehlung auch den Nachweis der Bestätigung entsprechend der nationalen Monitoringstandards enthalten (Reinhardt et al. 2015).

Die Bestätigung der Wolfsnachweise erfolgte in Anlehnung an die SCALP-Kriterien, die im Rahmen des Projektes „Status and Conservation of the Alpine Lynx Population“ (SCALP) für das länderübergreifende Luchsmonitoring in den Alpen entwickelt wurden. Diese SCALP-Kriterien wurden für Wolf und Bär weiterentwickelt und an die Gegebenheiten in Deutschland angepasst. Der Buchstabe C steht für Kategorie (Category), die Ziffern 1–3 definieren die Überprüfbarkeit der Hinweise.

C1: eindeutiger Nachweis = harte Fakten, die die Anwesenheit der entsprechenden Tierart eindeutig bestätigen (Lebendfang, Totfund, genetischer Nachweis, Foto, Telemetrieortung).

C2: bestätigter Hinweis = von erfahrener Person überprüfter Hinweis (z.B. Spur oder Riss), bei dem ein Wolf, Luchs oder Bär als Verursacher bestätigt werden konnte. Die erfahrene Person kann den Hinweis selber im Feld oder anhand einer aussagekräftigen Dokumentation von einer dritten Person überprüfen und bestätigen.

C3: unbestätigter Hinweis = Alle Hinweise, bei denen ein Wolf, Luchs oder Bär als Verursacher auf Grund der mangelnden Indizienlage von einer erfahrenen Person weder bestätigt noch ausgeschlossen werden konnte. Dazu zählen alle Sichtbeobachtungen ohne Fotobeleger, auch von erfahrenen Personen; ferner alle Hinweise, die zu alt, unzureichend oder unvollständig dokumentiert sind, zu wenige Informationen für ein klares Bild enthalten (z.B. bei Spuren) oder aus anderen Gründen für eine Bestätigung nicht ausreichen. Die Kategorie C3 kann in Unterkategorien, wie „wahrscheinlich“ und „unwahrscheinlich“ unterteilt werden.

Falsch: Falschmeldung = Hinweis, bei der die entsprechende Tierart als Verursacher ausgeschlossen werden kann.

k.B.: keine Bewertung möglich = Hinweise, zu denen auf Grund fehlender Mindestinformationen keine Einschätzung möglich ist. Zum Beispiel Sichtmeldungen von Rissen oder Spuren.

Fälle von Wölfen, die auffälliges oder dreistes Verhalten zeigten

❖ Fall 1 2004, Neustadt (Sachsen)

Im Jahr 2004 hielt sich eine besenderte Wölfin nachts über Wochen in der Nähe eines Dorfes in der Lausitz (Sachsen) auf. Die Wölfin interessierte sich für einen bestimmten Hunderrüden. Der Rüde war Mitte Februar für ca. 24 Stunden aus einem umzäunten Garten verschwunden und wurde zusammen mit der Wölfin gesehen, als sein Besitzer ihn zurückrufen konnte. Nach diesem Vorfall zeigte die Wölfin ein Verhalten, dass nahe legte, dass sie zu dem Rüden eine soziale Beziehung eingegangen war. Sie hielt sich jede Nacht in der Nähe des etwas abgelegenen Grundstückes des Hundebesitzers auf. Häufig wurde ihr Heulen gehört. In dieser Zeit (2004) gab es nur ein einziges Wolfsrudel in Deutschland, das Elternrudel der jungen Wölfin. Im Jahr davor hatte die Wölfin sich bereits mit einem unbekanntem Hunderüden verpaart und Hybridwelpen aufgezogen. Nun versuchte sie, in Abwesenheit eines potentiellen Wolfspartners, sich erneut mit einem Hunderüden zu paaren. Gegenüber einer Deutschen Schäferhündin, die einige Gehöfte weiter lebte, verhielt sie sich aggressiv. Beide Fähen hatten lautstarke, aber unblutige Auseinandersetzungen. Da die Wölfin ein

Sendehalsband trug, konnte die Situation eng überwacht werden. Beide Hundebesitzer reagierten verständnisvoll. Nach ca. 2 Monaten hatte sich die Situation entspannt und die Wölfin nahm wieder ein „normales“ Wolfsleben auf (Reinhardt & Kluth 2007). Im folgenden Jahr verpaarte sie sich mit einem aus Westpolen zugewanderten Wolfsrüden.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*
Bestätigung: *C1 (Telemetrie)*
Maßnahmen: *Monitoring, Information der Dorfbewohner*

❖ **Fall 2** **2008, Wittichenau (Sachsen)**

Im September wurde ein Wolf aus einer Kleinstadt gemeldet, der keine Scheu vor Menschen zeigte. Die Stadt lag außerhalb des bestätigten Wolfsgebietes. Wolfsbiologen fanden dort einen 4,5 Monate alten Welpen in einem Garten vor. Der Welpen wirkte orientierungslos, zeigte aber keine Angst vor Menschen. Die Personen, die das Tier beobachtet hatten, fühlten sich nicht bedroht, sondern hatten den Welpen mit Wurstbrot gefüttert. Das Tier wurde eingefangen und untersucht, dabei wurde festgestellt, dass es (fast) blind war. Da es nicht mehr in die Freiheit entlassen werden konnte, wurde es eingeschläfert. Genetische Untersuchungen bestätigten, dass es sich um einen Welpen eines bekannten Rudels handelte. Wie der blinde, aber gut genährte Welpen so weit entfernt von seinem Rudel auftauchen konnte, blieb ungeklärt.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*
Bestätigung: *C1*
Maßnahmen: *Entnahme*

❖ **Fall 3** **2009, Wolfsrudel Neustadt (Sachsen)**

Im Februar 2009 zeigte die Fähe des Wolfsrudels Neustadt (dasselbe Tier wie in Fall 1) starkes Interesse an einem Hunderüden. Sie wartete jeden Abend am Rand des Dorfes darauf, dass der Rüde mit seiner Besitzerin vorbei kam. Beim ersten Zusammentreffen war die Wölfin in Begleitung eines größeren Wolfes, danach wurde sie nur alleine gesehen. Die Wölfin wartete in der Dunkelheit und winselte wenn der Hund auftauchte, die Besitzerin wurde dabei weitgehend ignoriert. Diese sah oder hörte den Wolf jeden Abend während des Spaziergangs für ca. eine Woche. Sobald allerdings eine andere Person Hund und Halterin begleitete, wurde der Wolf weder gesehen noch gehört. Außer von der Hundehalterin wurde die Wölfin von keiner anderen Person in dieser Zeit gesehen. Eines Tages, als der Hundespaziergang mittags im angrenzenden Wald stattfand, tauchte die Wölfin auf und folgte Hund und Besitzerin für ca. eine Viertelstunde. Die Wölfin umkreiste die beiden, kam aber nie näher als 50m an sie heran. Sobald sich die Hundeführerin dem Wolf zuwandte, drehte das Tier ab und zog sich zurück. Nach diesem Vorfall wurde der Hund für 10 Tage an einen anderen Ort gegeben. Danach wurde die Wölfin nicht mehr in der Nähe des Dorfes gesehen. Später zeigten genetische Analysen, dass der Rüde des Rudels verschwunden war – vermutlich kurz vor der Ranzzeit. Offensichtlich war die Fähe noch nicht wirklich mit dem neuen Rüden verpaart, mit dem sie bei der ersten Begegnung gesehen wurde. Stattdessen versuchte sie mit dem Hunderüden in Kontakt zu kommen, den sie bereits seit längerer Zeit „kannte“, da er im Monitoring eingesetzt wurde. Die Wölfin verpaarte sich noch in derselben Ranzzeit mit dem neuen Wolfsrüden und gründete das Wolfsrudel Seenland.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*
Bestätigung: *C1*

Maßnahmen: *Auslösereiz entfernt (Hund wurde vorübergehend an einen anderen Ort gebracht)*

❖ **Fall 4** **2010, Wolfsrudel Seenland (Sachsen)**

Zu Beginn des Jahres 2010 berichtete ein Hundebesitzer, er habe den Eindruck, ein Wolf warte auf ihn und seine Hunde, wenn er mit ihnen im Kerngebiet des Wolfsrudels Seenland spazieren ging. Der Wolf blieb meistens in mehr als 100m Entfernung, beobachtete ihn aber und folgte ihm manchmal. Die Situation wurde vor Ort überprüft. Dabei konnte bestätigt werden, dass es sich um die selbe Wölfin handelte, wie in Fall 1 und Fall 3. Der Hundebesitzer wurde gebeten, seine Hunde eine Weile nicht mehr dort spazieren zu führen. Die Situation entspannte sich daraufhin.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*

Bestätigung: *C1*

Maßnahmen: *intensiviertes Monitoring, Auslösereiz entfernt (Hunde wurden an einem anderen Ort ausgeführt)*

❖ **Fall 5** **2012, Wolfsrudel Munster (Niedersachsen)**

Im August 2012 wurde berichtet, dass 3 Welpen einen Soldaten auf einem Nachtmarsch auf dem Truppenübungsplatz Munster Nord (Niedersachsen) verfolgt haben. Es hieß, dass die Welpen sich zunächst nicht vertreiben ließen und sich erst zurückzogen, als er auf einen Turm geklettert war und beim Herabsteigen nach den Welpen getreten hatte. Der Fall erhielt große mediale Aufmerksamkeit, wurde aber nicht im Detail untersucht. Die Hintergründe blieben unklar.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*

Bestätigung: *C3*

Maßnahmen: *keine*

❖ **Fall 6** **2013, Wolfsrudel Munster (Niedersachsen)**

Im Jahr 2013 wurde von drei Nahbegegnungen zwischen einem Wolf und einem Hund berichtet, die in direkter Nähe des Hundebesitzers stattfanden. In zwei dieser Fälle kam es zu Beißereien zwischen Wolf und Hund. In mindestens zwei der drei Fälle war der selbe Wolf involviert – eine individuell erkennbare Jährlingsfähe aus dem Wolfsrudel Munster.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*

Bestätigung: *C3*

Maßnahmen: *keine*

❖ **Fall 7** **2013, Wolfsrudel Nochten (Sachsen)**

Im November 2013 gab es in der Lausitz (Sachsen) mehrere Sichtungen eines desorientiert erscheinenden Wolfswelpen. Der Welpen reagierte nicht auf nah vorbeifahrende Autos. Er wurde beobachtet und fotografiert, wie er aus einer Mülltonne eines abgelegenen Restaurants fraß und wie er tagsüber mitten zwischen Häusern ein Huhn fing. Auf den Fotos war zu sehen, dass der Welpen sehr klein und dünn war. Die Welpen des örtlichen Rudels hatten schon im Sommer starke Räudesymptome gezeigt. Wegen des desorientierten Verhaltens und der stark verzögerten Entwicklung wurde empfohlen, den Welpen einzufangen und nach tierärztlicher Untersuchung ggf. einzuschläfern. Es gelang allerdings nicht, das Tier zu fangen, da es immer wieder an anderen Orten gesehen wurde und jedes Mal verschwunden

war, wenn das Fangteam eintraf. Nach einiger Zeit hörten die Sichtungen auf und das Tier wurde nicht wieder bestätigt.

Einschätzung: verlangt Aufmerksamkeit

Bestätigung: C1

Maßnahme: intensiviertes Monitoring, Information der Bevölkerung, Fangversuche

❖ Fall 8 2014, Schorfheide (Brandenburg)

Ende Oktober 2014 gab es einen Kampf zwischen einem Wolfsrüden und einer Hündin, letztere wurde dabei schwer verletzt. Der Kampf fand in der Nähe eines Forsthauses statt, das abgelegen in einem großen Wald auf einer größeren Lichtung liegt. Die direkte Umgebung des Hauses ist von einem Zaun umgeben. Die Hündin war unter dem Zaun durch nach draußen gelangt, dort fand der Kampf statt. Weil der Hundebesitzer beherzt eingriff, konnte der Kampf beendet und der Hund tierärztlich versorgt werden. Das Gebiet gehörte nicht zu einem bestätigten Wolfsterritorium.

Bereits vor dem Vorfall soll der Wolf bereits mehrmals in Grundstücksnähe gesehen worden sein. Danach konnte er über ca. 4 Wochen noch mehrfach in der Nähe des Hauses über Fotofallen nachgewiesen werden. Dabei markierte er teilweise. Warum der Wolf sich so für dieses Forsthaus und das Grundstück interessierte, blieb unklar; ebenso der genaue Ablauf der Beißerei. Es gab keine anderen Belege für Interaktionen eines Wolfes mit einem Hund in der Gegend. Vom Wolfsmanagement war der Holzzaun um das Haus durch einen Elektrozaun verstärkt worden, so dass auch die Hunde die Umzäunung nicht mehr verlassen konnten. Der Wolf verschwand schließlich und wurde bisher auch im genetischen Monitoring nicht mehr nachgewiesen.

Einschätzung: verlangt Aufmerksamkeit

Bestätigung: C1

Maßnahme: Monitoring, Grundstück mit Elektrozaun gesichert

❖ Fall 9 2015, Wolfsrudel Munster (Niedersachsen)

Anfang 2015 gab es viele Medienberichte über Sichtungen von Wölfen aus dem Gebiet des Wolfsrudels Munster. Die Wölfe wurden häufig tagsüber gesehen, wie sie z.B. Straßen überquerten und dabei kaum von den vorbeifahrenden Autos Notiz nahmen. Davon gibt es zahlreiche Foto- und Videoaufnahmen. In einer Analyse aller gemeldeten Sichtungen zeigte sich, dass Sichtungen auf nahe Distanz (≤ 30 m) im Wolfsrudel Munster deutlich häufiger waren als in Wolfsterritorien in Sachsen. Die meisten dieser Sichtungen fanden allerdings vom Auto aus statt. Auf Fotos und Filmaufnahmen ist zu sehen, dass die Wölfe sich in der Nähe von Autos, die weniger als 30m von ihnen entfernt waren, sehr entspannt verhielten.

Es gab allerdings auch Nahbegegnungen von Wölfen mit Menschen, die zu Fuß unterwegs waren. Solche Nahbegegnungen wurden aus Munster anteilmäßig fast doppelt so häufig berichtet, wie aus sächsischen Wolfsterritorien. Die Wölfe des Wolfsrudels Munster näherten sich dabei wiederholt Menschen zu Fuß noch weiter an, auch nachdem sie den Menschen als solches erkannt hatten. Die alarmierendsten Berichte von Wölfen, die Menschen über eine längere Strecke hinterher liefen, wurden allerdings nicht durch Videos oder Fotos belegt. Anhand der vorhandenen (und bekannt gewordenen) Aufnahmen war allerdings offensichtlich, dass einige der Munster Welpen ein Interesse an Autos und/oder Menschen zeig-

ten. Außerdem gibt es Belege, dass Menschen sich einzelnen Welpen mehrfach auf unter 10m annähernten und die Tiere dabei filmten/fotografierten.

Als Reaktion auf die Berichte beschlossen die Niedersächsischen Naturschutzbehörden das Monitoring in Munster zu intensivieren und zu professionalisieren. Außerdem vergaben sie den Auftrag, Wölfe des Rudels zu fangen und zu besendern, sowie eine Situationsanalyse anzufertigen.

Im Sommer 2015 nahm das dreiste Verhalten im Territorium des Wolfsrudels Munster deutlich ab und nach dem Fang und der Besenderung von zwei Jährlingen hörte es vollständig auf. Die Analyse der Situation ergab, dass das Elternpaar in Munster der Aktivität von Menschen gegenüber toleranter ist, als dies von anderen Wölfen in Deutschland bekannt ist. Außerdem sind die Wölfe des Rudels Munster tagaktiver als andere Wölfe. Allerdings gab es keinen Beleg dafür, dass die Elterntiere sich für Menschen oder Autos interessieren würden. Im Gegensatz dazu zeigten die Nachkommen aus 2014 eindeutige Anzeichen von Interesse an Menschen und Autos (einer der Jährlinge lief hinter dem Auto des Fangteams her), ein Hinweis auf positive Konditionierung.

Es gab zahlreiche Gerüchte, dass die Welpen gefüttert worden seien oder dass Menschen mit ihnen gespielt hätten. Dies konnte jedoch nicht belegt werden. Allerdings ist die Tatsache, dass die jungen Wölfe teilweise duldeten, dass Menschen sich ihnen auf unter 10m näherten und dass einige von ihnen deutliches Interesse an Menschen und Autos zeigten, ein klarer Hinweis auf eine ausgeprägte Habituation in Kombination mit positiver Konditionierung. Vor dem Hintergrund des heutigen Wissensstandes zur Entwicklung von starker Habituation und positiver Konditionierung lässt sich aus dem Verhalten der 2014er Nachkommen des Wolfsrudels Munster nur der Schluss ziehen, dass es durch menschliches Fehlverhalten ausgelöst wurde.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit bis kritisch*

Bestätigung: *C1*

Maßnahmen: *Monitoring intensivieren und professionalisieren, Situationsanalyse durchführen, Fang und Besenderung von Rudelmitgliedern, um a) die Situation besser überwachen zu können und b) wenn nötig, gezielte negative Konditionierung durchführen zu können*

❖ **Fall 10** **2015, Wolf GW368m, Wolfsrudel Munster**
(Niedersachsen/Niederlande)

Von Februar bis April 2015 wanderte ein Wolfswelpe zuerst durch Westniedersachsen und dann einige Tage durch die Niederlande, bevor er nach Niedersachsen zurückkehrte. Dieses Tier nutzte offensichtlich Straßen für seine Wanderungen. Es wurde fast täglich gesehen und fotografiert oder gefilmt, während es sich am Rande von oder sogar in Ortschaften aufhielt. Auf Basis dieser Dokumentationen und durch einige Genetikproben konnte die Wanderroute dieses Wolfes später fast komplett rekonstruiert werden.

Als Reaktion auf das auffällige Verhalten beschlossen die Naturschutzbehörden, das Tier zu fangen, um es näher zu untersuchen und mehr über seine Identität zu erfahren (anfangs war unklar, ob es sich nicht doch um ein entkommenes Gehegetier handelte). Allerdings blieben die Versuche, das Tier zu fangen erfolglos, da es zu schnell wanderte. Die genetische Analyse bestätigte später, dass es ein 2014 geborener Nachkomme des Wolfsrudels Munster war.

Der junge Wolf war offensichtlich an die Nähe von Menschen gewöhnt. Er versuchte zwar nicht direkt, mit ihnen in Kontakt zu kommen, duldete jedoch ihre Anwesenheit auf nahe Distanz. Er verhielt sich so, als sei es für einen Wolf völlig normal, tagsüber auf Straßen entlang zu wandern oder durch ein Dorf zu laufen. Während der Wanderung zeigte der Wolf zwar nach und nach mehr Anzeichen von Unsicherheit, wenn er Menschen auf nahe Distanz traf. Allerdings änderte dies nichts an seinem Verhalten. Da er durch eine dicht besiedelte Kulturlandschaft wanderte und ausgesprochen tagaktiv war, war er immer wieder Situationen ausgesetzt, in denen er sich unwohl fühlte, wie auf Videoaufnahmen zu sehen ist. Allerdings machte er offenbar kaum schlechte Erfahrungen mit Menschen. Diese waren i.d.R. zu überrascht und damit beschäftigt, das Tier zu fotografieren oder zu filmen, anstatt ihn zu vertreiben. Anfang April kehrte der Wolf in sein Elternterritorium zurück, wanderte einige Tage später erneut los und wurde kurz darauf bei einem Unfall auf der Autobahn getötet.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*
Bestätigung: *C1*
Maßnahmen: *Fangversuche (in Deutschland und den Niederlanden)*

❖ **Fall 11** **2016, Wolf MT6, Nachkomme Wolfsrudel Munster (Niedersachsen)**

In der zweiten Jahreshälfte von 2015 gab es keine Berichte von Nahbegegnungen zwischen Wölfen und Menschen im Gebiet des Wolfsrudels Munster. Es gab allerdings aus Autos heraus einige Sichtungen auf nahe Distanz, die alle MT6 betrafen, den einen der beiden besenderten Jährlinge. Im Herbst begann MT6 ein exploratives Abwanderungsverhalten zu zeigen. Er durchstreifte ein Gebiet von mehr als 2.000 km², kehrte aber immer wieder in sein Elternterritorium zurück. Im Dezember wurde MT6 in einem Dorf gesehen und gefilmt. Einige Wochen später folgte er einer Frau, die ihren Hund in Dorfnähe ausführte. Er näherte sich dabei auf bis zu 5m an. Als die Frau ihren Hund von der Leine ließ, kam es zu einer Beißerei zwischen den beiden Tieren. Der Hund wurde verletzt und musste tierärztlich versorgt werden.

In den folgenden Wochen wurde MT6 wiederholt am Rande von oder auch in Siedlungen gesehen. Meistens ignorierte er dabei Menschen und Hunde, duldete dabei ihre Anwesenheit allerdings in deutlich weniger als 30m Abstand. Im Februar folgte MT6 erneut einem Hund und seinem Besitzer auf weniger als 5m, diesmal allerdings in einem Dorf. Die Naturschutzbehörden beschlossen daraufhin einen Experten aus Schweden einzuladen, um eine negative Konditionierung vorzunehmen.

Vom 5.-7. März wurden Versuche unternommen, die negative Konditionierung durchzuführen. Da nur noch der VHF-Sender des Halsbandes funktionierte (die Satelliteneinheit war schon im November ausgefallen) und MT6 auf einer riesigen Fläche unterwegs war, war es sehr schwierig ihn zu finden. Am 6. März wurde er vom Flugzeug aus lokalisiert. Er war in Begleitung eines zweiten Wolfes, eines Welpen, der sich Menschen gegenüber sehr ängstlich verhielt und sofort weglief, wenn er sie auf 200m sichtete. MT6 folgte ihm in dieser Situation. Dank des Senderhalsbandes war es jedoch trotzdem möglich, sich MT6 mehrfach gezielt anzunähern während er ruhte oder ihm den Weg abzuschneiden, wenn er lief.

Aus rechtlichen Gründen konnte der Wolf nicht mit Gummigeschossen beschossen werden, obwohl dies in mehreren Situationen möglich gewesen wäre. Stattdessen wurde MT6 mehrere Male von Menschen mit Hunden lautstark verfolgt. Es gab in dieser Zeit allerdings keine Situation, in der MT6 ein unerwünschtes Verhalten zeigte und dabei unter Druck gesetzt werden konnte. Der Wolf hielt sich in diesen zwei Tagen nur im Wald auf und näherte sich nicht von sich aus an Menschen an.

Nach der Aktion verging etwa eine Woche ohne Berichte, dann wurde MT6 wieder sichtbar. Ende März näherte er sich z.B. einem Auto und zeigt Interesse an dem Fahrzeug. Im April nahm die Häufigkeit von Sichtungen, einschließlich Nahbegegnungen, deutlich zu. Mindestens 14 Berichte stammen aus dieser Zeit, viele davon mit Fotos oder Videos. So lief MT6 gegen Mittag des 1. April am Rand einer Stadt entlang und folgte am 4. April einer älteren Frau und ihrem Hund in ein Dorf hinein, wobei er sich dabei auf unter 5m annäherte. Am 24. April wurde berichtet, dass ein besonderer Wolf einen angeleiteten Hund gebissen habe, der auf einem Spaziergang hinter seiner Familie (3 Menschen) herlief. Auch wenn dieser Bericht nach den Monitoringstandards nicht als C1 bestätigt werden konnte, wurde MT6 nur einen Tag später dabei gefilmt, wie er zwei Menschen mit mehreren Hunden folgte, und dabei immer wieder versuchte, dicht an die Hunde heranzukommen. Da es auf Grund des unstillen Verhaltens des Wolfes nicht möglich war, ihn gezielt zu vergrämen, sich gleichzeitig jedoch die Frequenz des dreisten Verhaltens erhöhte, erteilte das Niedersächsische Umweltministerium die Genehmigung, MT6 zu töten. Diese Entscheidung wurde von der DBBW in einer Stellungnahme unterstützt. MT6 wurde am 27. April geschossen.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit bis kritisch*
Bestätigung: *C1*
Maßnahmen: *intensiviertes Monitoring, Versuch einer negativen Konditionierung, Entnahme.*

❖ **Fall 12 2016/17, Wolf „Pumpak“, Rietschen (Sachsen)**

Von Mitte November bis Mitte Januar gab es vermehrt Sichtungen eines Wolfes im Siedlungsbereich um Rietschen (Sachsen, LK Görlitz). Das Verhalten des Wolfes ließ darauf schließen, dass er im Siedlungsbereich nach Nahrung suchte. Anfänglich wurde das Tier vor allem tagsüber gesehen, später verlegte der Wolf seine Aktivität vermehrt in den Nachtbereich. Bei direkten Begegnungen mit Menschen zog sich der Wolf zurück.

Seit Eingang der ersten Sichtungsmeldungen wurde die Situation vor Ort durch ein intensives Monitoring beobachtet. Jede Sichtungsmeldung wurde zeitnah recherchiert und im Umkreis der betroffenen Dörfer nach Auslösereizen gesucht. Dabei wurden an mehreren Stellen Nahrungsquellen gefunden, die nahelegten, dass der Wolf bei seiner Futtersuche durchaus erfolgreich war. An und auf Grundstücken wurden in Absprache mit den Bewohnern Fotofallen angebracht. Einige Anwohner stellten eigene Fotofallen auf und leiteten die Aufnahmen an das Wolfsmonitoring weiter.

Das Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“ verstärkte die Informationsarbeit vor Ort, um die Bevölkerung über das Tier aufzuklären. Die Anwohner wurden dazu aufgerufen, keinerlei Essensreste auf Komposthaufen oder in Siedlungsnähe zu entsorgen, um dem Tier nicht weiter Anreiz zu bieten, im Siedlungsbereich auf Nahrungssuche zu gehen.

LUPUS erstellte für diesen Wolf eine Falldatei, die alle Vorkommnisse zusammenfasst und jeden Einzelfall bewertet. Insgesamt wurden vom 14. November 2016 bis 25.01.2017 27 Sichtungsmeldungen, davon 5 C1 aufgenommen, die sicher oder wahrscheinlich diesem Wolf zuzuordnen waren. Außerdem wurden in diesem Zeitraum 30 Fotofallen-Ereignisse in Ortslage, davon 28 C1, diesem Tier zugeordnet. Auf einigen Fotofallenaufnahmen ist zu sehen, wie der Wolf Fressbares von Komposthaufen holt. Im Laufe der Zeit wurden die Sichtungsmeldungen weniger und das Tier zunehmend nachtaktiv. Eine Eskalation des Verhaltens war nicht zu erkennen.

Mittels genetischer Untersuchung konnte die Identität des Wolfes ermittelt werden. Es handelt sich um einen Jährlingsrüden aus dem polnischen Wolfsrudel Ruzow. Das Tier war in Polen bereits zweimal besendert und von den polnischen Wissenschaftlern auf den Namen „Pumpak“ (der Fette) getauft worden. Nach Angaben polnischer Wissenschaftler wurde dieses Tier als Welpen von Menschen gefüttert. Demnach ist davon auszugehen, dass der Wolf in der Vergangenheit bereits mehrmals Nahrung in der Nähe von Menschen erhalten bzw. gefunden hat und auf Grund dieser, für ihn positiven Erfahrungen, gezielt Siedlungen auf der Suche nach Fressbarem aufsuchte. Direkten Begegnungen mit Menschen ging das Tier aus dem Weg.

LUPUS wurde vom Landkreis Görlitz Ende November um eine Stellungnahme bezüglich des Wolfes gebeten. In einem Treffen mit dem Landkreis teilten Vertreter des Landkreises Görlitz die Einschätzung von LUPUS, dass das Verhalten zwar unerwünscht, aber nicht sicherheitsrelevant sei. Als weiteres Vorgehen wurde neben einem verstärkten Monitoring und einer begleitenden Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen, zu versuchen, das Tier zu fangen, zu besendern und es mit einem Hard Release wieder freizulassen. Die dafür notwendigen Genehmigungen wurden allerdings nicht erteilt. Der Landkreis beschloss stattdessen die Entnahme des Wolfes.

Am 19. Januar 2017 gab das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft sein Einvernehmen zu der Entscheidung des Landratsamtes Görlitz, eine Ausnahmegenehmigung für die letale Entnahme dieses Wolfes zu erteilen.

Am selben Tag wurde der Wolf zum Abschuss freigegeben. Die letzten Fotofallenaufnahmen dieses Wolfes stammen vom 20.01.2017. Fünf Tage später gab es noch eine Sichtungsmeldung, die eventuell diesem Wolf zuzuschreiben ist. Die Entnahmegenehmigung ist nach 4 Wochen ausgelaufen, ohne verlängert worden zu sein. Einen Nachweis des Tieres gab es nicht mehr.

Einschätzung: *verlangt Aufmerksamkeit*
Bestätigung: *C1*
Maßnahmen: *intensiviertes Monitoring/Öffentlichkeitsarbeit.*
 Abschussgenehmigung

Beispiele von Wolfsverhalten, die große öffentliche Aufmerksamkeit erfuhren, jedoch unproblematisch waren

Die hier angeführten Fälle sollen beispielhaft verdeutlichen, dass es immer wieder Fälle gibt, die von der Öffentlichkeit als problematisch wahrgenommen werden, diese Einschätzung einer fachlichen Bewertung jedoch nicht standhält.

❖ Fall 13 2014, Februar, Wolf in Cottbus (Brandenburg)

Im Februar 2014 wurde ein Wolfswelpe in einem Ortsteil von Cottbus gesehen. Das Tier war vermutlich von einem Karnevalsumzug aufgescheucht worden und lief eine Weile durch den Stadtteil. Mehrere Leute sahen und fotografierten den Welpen aus kurzer Distanz. In diesem Bereich zieht sich der Wald bis in die Stadt. Der Welpen, vermutlich aus dem angrenzenden Wolfsrudel Teichland stammend, war wohl nachts in den Ortsteil hineingelaufen und dann durch den großen Krach und die vielen Menschen aufgeschreckt worden. Die Naturschutzbehörden erteilten den Auftrag, das Monitoring in dem Bereich zu intensivieren. Der Welpen

war allerdings offensichtlich nur aus Versehen in die Situation geraten und konnte dort nicht wieder nachgewiesen werden.

Einschätzung: normales Wolfsverhalten. Ungefährlich.

Bestätigung: C1

Maßnahmen: intensiviertes Monitoring

❖ **Fall 14** **2015, Februar, Wolf an Schafherde (Schleswig-Holstein)**

Im Februar 2015 brachte ein Wolfswelpe in Schleswig-Holstein eine Schafherde zum Ausbrechen. Anschließend versuchte er immer wieder, an die frei herumlaufenden Schafe heranzukommen, obwohl Menschen sich ihm in den Weg stellten, um ihn davon abzuhalten. Der Vorfall wurde per Video dokumentiert. Der Wolf schien dabei durchaus irritiert von dem Menschen, der laut schreiend und einen Besen schwenkend ein Stück auf ihn zu rannte. Trotzdem versuchte er mehrfach an die Schafe heranzukommen, die sich in kleinen Gruppen über die Landschaft verteilt hatten. Erst nach einer guten Stunde gab er auf und lief davon. Nach diesem Vorfall, erteilten die Naturschutzbehörden die Genehmigung, das Tier zu vergrämen oder sogar zu töten, wenn es ein vergleichbares Verhalten wieder zeigen würde. Dies trat allerdings nicht ein. Der Wolf – ein Nachkomme des Wolfsrudels Munster – wurde genetisch nicht wieder nachgewiesen. Es gab im Anschluss auch keine bestätigten Berichte von auffälligem Verhalten, die ihm hätten zugeschrieben werden können. Berichte eines wenig scheuen Wolfes, die es Tage zuvor aus dem benachbarten Mecklenburg-Vorpommern gegeben hatte, blieben unbestätigt.

Das oben beschriebene Verhalten ist zwar nicht alltäglich, aber auch nicht so außergewöhnlich, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. Der Wolf war auf die Schafe fixiert und zeigte keinerlei Interesse an den Menschen. Er versuchte auch nicht, sich ihnen zu nähern, sondern trotz der Menschen an die erhoffte Beute zu gelangen. Wölfe kommen öfter in Situationen, in denen sie von potentiellen Beutetieren oder von einem Riss vertrieben werden. Dies kann z.B. durch Wildschweine erfolgen, die nicht selten von sich aus Wölfe angreifen. Oder durch Aasfresser wie Bären, die versuchen, einen Riss zu übernehmen. Es liegt daher in der Natur von Wölfen, in so einer Situation auszutesten, ob sie diese nicht doch für sich entscheiden können.

Einschätzung: normales Wolfsverhalten. Ungefährlich.

Bestätigung: C1

Maßnahmen: Naturschutzbehörden erteilten Genehmigung zu Vergrämung und ggf. Abschuss des Tieres, wenn es ein vergleichbares Verhalten wieder zeigen würde.

❖ **Fall 15** **2015, März, Vechta (Niedersachsen)**

Im März 2015 wurde eine einzelne, nicht bestätigte Sichtung eines Wolfes aus dem Landkreis Vechta, nahe Goldenstedt, gemeldet, die einen sehr großen Widerhall in den Medien erfuhr. Gegen 21 Uhr war dort ein wolfsähnliches Tier auf einem Feld gesehen worden. Einige Hundert Meter entfernt befand sich ein Waldkindergarten. Aus diesen zwei Basisinformationen, die nichts miteinander zu tun haben, wurde eine aufregende Geschichte konstruiert.

Die Öffentlichkeit reagierte verunsichert, auch wenn in Wirklichkeit gar nichts passiert war: Das Tier (wenn es ein Wolf war) lief in der Dunkelheit von A nach B und im Umkreis von mehreren Hundert Metern befand sich zufällig ein Waldkindergarten, in dem tagsüber Kinder spielen.

Einschätzung: *normales Wolfsverhalten. Ungefährlich.*

Bestätigung: *C3*

Maßnahmen: *mehrere Informationsveranstaltungen in der Gegend, der Waldkindergarten wurde mit Lappenzaun umgeben*

❖ **Fall 16** **2015, März, Uelzen, Wolfsrudel Munster (Niedersachsen)**

Im März 2015 filmte ein Traktorfahrer 5 Wölfe des Wolfsrudels Munster dabei, wie sie ca. 20-30m an seinem Traktor vorbeiliefen. Die beiden Elterntiere liefen vorneweg und hielten etwas mehr Abstand zum Traktor als die drei Welpen. Einer der Welpen hielt an, nachdem er am Fahrzeug vorbeigelaufen war, und schaute es an. Als der Fahrer ein weiteres Fenster öffnete, hielten auch die Eltern, die inzwischen ca. 80m entfernt waren, an und schauten zurück, bevor sie ihren Weg weiter fortsetzten.

Dieses Video wurde in den örtlichen Zeitungen mit der Schlagzeile „Aufstellung zur Jagd“ veröffentlicht. In den folgenden Wochen kursierte es in verschiedenen Bundesländern als angeblicher Beweis für dreistes Verhalten in den jeweiligen Gebieten, aus denen es dann jeweils stammen sollte. Fachlich ist dieses Verhalten allerdings als unproblematisch einzustufen. Wölfe und andere Wildtiere zeigen Fahrzeugen gegenüber häufig ein vertrauterer Verhalten, als bei direkten Begegnungen mit Menschen, die als solche erkennbar sind.

Einschätzung: *normales Wolfsverhalten. Ungefährlich.*

Bestätigung: *C1*

Maßnahmen: *keine*

Anhang 2 Wolfsbegegnungen – wie verhalte ich mich

Der nachstehende Text kann eins zu eins für die Öffentlichkeitsarbeit übernommen werden. Daneben gibt es den 2006 vom BfN herausgegebenen und 2015 überarbeiteten Flyer „Wenn Sie einem Wolf begegnen“. Dieser kann auf Anfrage beim BfN für den Nachdruck angefordert werden.

Wolfsbegegnung – wie verhalte ich mich?

Wenn Sie im Wolfsgebiet zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, ist eine Begegnung mit Wölfen zwar selten, aber nicht auszuschließen. Begegnungen auf unter 100m finden in der Regel dann statt, wenn die Wölfe den Menschen z.B. wegen entsprechender Windverhältnisse noch nicht bemerkt haben. Wenn sie den Menschen wahrnehmen, fliehen die Wölfe meist nicht panisch, sondern orientieren sich zunächst einen Augenblick lang und ziehen sich dann zurück. Unter allen dokumentierten Wolfssichtungen in der Lausitz waren nur einige wenige, in denen sich Wölfe Menschen genähert haben, obwohl sie ihre Anwesenheit schon bemerkt hatten. Meistens handelte es sich in diesen Fällen um unerfahrene, neugierige Jungwölfe oder es überwog vor dem Fluchtimpuls vor dem Menschen das Interesse der Wölfe für Hunde oder Schafe in der Nähe der jeweiligen Person.

Grundsätzlich gilt, dass man sich bei einer Begegnung ruhig verhalten und Abstand halten sollte. Wenn der Wolf sich nicht zurückzieht und Ihnen die Situation nicht geheuer ist, sprechen Sie laut oder klatschen Sie in die Hände, um sich bemerkbar zu machen. Rennen Sie nicht davon, dies könnte ein Verfolgungsverhalten des Tieres auslösen. Sollte der Wolf sich Ihnen wider Erwarten nähern, bleiben Sie stehen und machen Sie sich groß, versuchen Sie ihn einzuschüchtern. In einem solchen Fall sollten Sie eher einen Schritt auf das Tier zugehen, als zurückweichen.

Wölfe sind, wie auch Wildschweine, große wehrhafte Wildtiere. Begegnen Sie Ihnen mit Respekt. Versuchen Sie nicht, sich einem Wolf anzunähern und schon gar nicht, ihn anzulocken. Lassen Sie ihm Raum für den Rückzug. Füttern Sie Wölfe unter keinen Umständen und lassen Sie keine Essensreste liegen. Die instinktive Vorsicht, die Wölfe Menschen gegenüber zeigen, kann verloren gehen, wenn die Tiere positive Reize vom Menschen erfahren. Daraus kann ein problematisches Verhalten des Wolfes entstehen und in letzter Konsequenz Menschen verletzt werden.

Aus diesem Grund ist es wichtig, Begegnungen mit Wölfen dem Wolfsmanagement des jeweiligen Bundeslandes zu melden. Auffälliges Verhalten kann so frühzeitig erkannt und wenn notwendig, entsprechend gegengesteuert werden.